

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang VII - XII

Homerus

Leipzig, 1876

8.

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2471)

entstehende Gedankenzusammenhang nicht befriedigen, den Kammer selbst so wiedergiebt: 'Niemand wird dich wider deinen Willen zurückhalten. Ich bestimme vielmehr bis zu dem Ziele die Entsendung, dass du gelangst in dein Vaterland zu deinem Vaterhause und wo du sonst hin wünschest.']

## ϑ.

12. Diese Erklärung bei δεῦτε 'auf!' nach der Analogie von 145. 205. 424. μ 184. γ 233. 395. Γ 130. 162. 390. Η 75. Α 314. Ν 481. Χ 450, auch mit dem imperativischen Coniunctiv, worüber zu β 410.

14. In πόντον ἐπιπλαγῆθεις ist die Präposition mit dem Verbum verbunden, wie in den analogen Beispielen γ 15. ε 50. 284. ι 227. Γ 47. 196. Ζ 291. W. Pökel Bemerkungen zur Odyssee (Prenzlau 1861) S. 9 'möchte πόντον ἐπιπλαγῆθεις [wie übrigens zwei Handschriften bei La Roche haben] zu schreiben vorschlagen, da ἐπιπλάζω aus guter Zeit nicht nachweisbar oder doch vereinzelt ist und der Accusativ bei ἐπιπλάζω kaum gedeckt werden kann durch πόντον ἐπέπλωσ γ 15 und ähnliches, wie etwa bei ἐπιπλεῖν.' So hat schon Hagena im Philol. VIII S. 293 geurtheilt. Jetzt hat Düntzer für seinen Text dieses πόντον ἐπι sich angeeignet. Aber diese Sache bedarf noch einer tiefern Untersuchung, da sie mit der Trennung mancher andern Composita eng zusammenhängt. Der Versschluss wie γ 468. ψ 163.

15. Dieser formelhafte Abschluss und Uebergangsvers findet sich in der Odyssee nur hier, aber zehnmal in der Ilias: Ε 470. 792. Ζ 72. Α 291. Ν 155. Ο 500. 514. 667. Η 210. 275. Bekker hat jetzt den Schluss mit Bentley unter Vergleichung von Θ 358 aus Coniectur in μένος θυμόν τε φεκάστου umgeändert, um in ἕκαστος ein Digamma herzustellen. Vgl. dagegen H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 677 f. [Jetzt ist das Digamma in ἕκαστος durch eine lokrische Inschrift gesichert, vgl. Allen in Curtius Stud. III p. 248, auch W. Hartel homer. Studien. Wien 1874. III p. 60.]

17. ἄρ' ἐθήσαντο, statt ἄρα θηήσαντο, aus Harl. und Vind. 5, [auch August. und Venet. 457 bei La Roche] jetzt auch Bekker. Denn derartige zweisilbige Wörtchen opfern ihren Endvocal dem Augment. Vgl. Koës specimen observ. in Od. crit. (Kopenhagen 1806) p. 19 und K. Grashof Zur Kritik des homer. Textes (Düsseldorf 1852) S. 22.

23. Es ist eine allgemeine Angabe, die nach epischer Sitte alle Wettkämpfe bezeichnet, obgleich Odysseus 166 ff. nur den Diskoswurf bestand. Ueber den Beziehungs-Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 16, 12 und § 86, 1. [Indes nahm schon Zenodot (vgl. Düntzer de Zenodot. p. 191) Anstoss und Nitzsch, Düntzer, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 676, Anmerk. 55 sehen in 22. 23 einen späteren Zusatz. Nauck hat 23 eingeklammert. Auffallend ist auch der Anschluss von δεινός τ' αἰδοῖός τε nach dem vorhergehenden φίλος. Chr. Adam in den Blätt. f. bayersch. Gymnasialschulwes. 1871, VII p. 125 f. will den Anstoss in 23 durch die Coniectur πειρήσαιντ' oder πειρήσουσιντ' (als

Gedanke der Athene) beseitigen, eine unglückliche Vermuthung, die einen unerträglichen Vers schafft.]

29. Andere betrachten *οὐκ οἶδ' ὅς τις* wie das lateinische *nescio quis* nur als bedeutungslose Umschreibung des indefiniten Pronomens (vgl. Menke zu Luc. Charon c. 6) und schreiben hier *ἢέ* und *ἦ* als einfache Disjunction; aber dann dürfte das bedeutungsvolle *ὅδε* nicht vorausgehen. [Zu Grunde liegt offenbar die Formel *τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν*. Das *πόθεν* wird hier durch die indirecte Doppelfrage specialisirt.] Uebrigens wird der Gesichtskreis bei Homer gewöhnlich in Morgen und Abend eingetheilt: *ι* 26. *κ* 190. *ν* 240. *μ* 239. Vgl. Völcker Hom. Geogr. § 27.

31. *ὡς τὸ πάρος περ* steht hier und *τ* 340 in der Mitte; sonst bildet es den Verschluss: *β* 305. *κ* 240. *ν* 358. *υ* 167. *ε* 806. *Η* 370. *Κ* 309. 396. *Χ* 250. Vgl. auch zu *δ* 627 und *ε* 82.

36. In *Α* 825 und *Π* 23 dagegen lautet diese Schlussformel *ὅσοι πάρος ἦσαν ἄριστοι*. Und auch hier wird *ἦσαν* im Vind. 56, August., Vrat., cod. Gonzagae [auch Marc. 613. La Roche] gefunden. Sodann ist hier und *β* 51. *Ρ* 513 das *εἰσὶν* ausdrücklich hinzugefügt; aber in den übrigen zahlreichen Stellen findet man bei der Verbindung eines Relativ mit *ἄριστος* die nöthige Form von *εἶμι* nicht ausgedrückt; vgl. F. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer Th. I S. 7 Anm. 21.

48. Die Annahme einer paarweise geschehenen Wahl harmoniert nicht mit den übrigen Stellen. Der Dual hat hier und 35 wegen der zuerst genannten *δύω* den Vorzug erhalten. Einen sachlichen Grund dafür gibt Gladstone Studies on Homer and the Homeric age III p. 135 Anm. r. (bei Alb. Schuster S. 455 f.). Er erinnert nemlich an die 50 Schiffe des Achilleus, deren Bemannung *Π* 170 auf je 50 Mann angegeben wird. Dasselbe findet hier statt; aber die hier noch besonders hinzukommenden *δύω* sind die zwei Hauptpersonen der Bemannung gewesen, nemlich *the commander* und *the steersman*. Wie nun *I* 182. 192. 196 f. Aias und Odysseus für den Dual massgebend gewesen sind, so hier die *δύω*, Schiffscapitän und Steuermann. Uebrigens hat Bekker jetzt synthetisch *δυνακαιοπεντήκοντα* geschrieben.

49. [Fr. Schöll in den Acta Societ. Philol. Lips. ed. Ritschl IV p. 325 ff. stellt jetzt *ἀτρώγετος* zusammen mit *τηλύγετος* und *Ταῦγετος* und führt den ersten Bestandtheil des Wortes auf die W. *tru* (in lat. *trux*) mit der Grundbedeutung finster zurück. Das so gewonnene finstergeboren sei Beiwort des Meeres und des Aethers in der antikythologischen Vorstellung vom Ursprung der Dinge aus Nacht und Dunkel, vgl. Hesiod. Theog. 123 ff.]

54. [Die Athetese des Verses ist begründet von Kammer die Einheit p. 169 f.]

58. Der Vers fehlt in der Handschrift des Eustathius und in andern Quellen. Er ist aus *Θ* 17 und *δ* 720 zusammengesetzt, aber auf eine vom homerischen Gebrauch abweichende Weise. Denn die Formel *νέοι ἠδὲ παλαιοί* ist sonst bei Homer nicht prädicativ, sondern appositiv gesagt; vgl. zu *δ* 720.

68. Wie hier vor  $\delta\pi\epsilon\rho$ , so steht das adverbiale  $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$  vor  $\acute{\epsilon}\nu$  oder  $\acute{\epsilon}\nu\iota$   $\beta$  317.  $\kappa$  271.  $\mu$  256.  $\xi$  275.  $\omicron$  306.  $\sigma$  190. 266.  $\varphi$  40.  $\chi$  96.  $B$  237.  $E$  886.  $\Sigma$  330.  $T$  330; vor  $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$  mit dem Dativ  $\pi$  74.  $\varphi$  239. 385.  $O$  656; vor  $\acute{\epsilon}\pi\iota$  mit dem Dativ  $\kappa$  96. 511; vor  $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$  mit dem Dativ  $\varphi$  138; vor  $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$  mit dem Dativ  $\iota$  96; vor  $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$   $\delta\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$   $\nu$  159; vor  $\pi\rho\acute{\omicron}\sigma\theta\epsilon$   $\pi\omicron\delta\acute{\omega}\nu$   $\chi$  4.  $\Pi$  742; vor  $\pi\rho\omicron\pi\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\theta\epsilon$   $\pi$  344.  $T$  441. Zu Krüger Di. 66, 3, 3. Vgl. auch zu  $\iota$  29.

74. [Ueber  $\omicron\lambda\mu\eta$  vgl. Welcker Ep. Cycl. p. 349 und H. Anton im Rhein. Mus. 1864, XIX p. 420 ff., der die verschiedenen Auffassungen der Alten wie der Neuere zusammenstellt, auch Bergk griech. Lit. I p. 745; über den Inhalt der folgenden Verse Welcker Ep. Cycl. p. 288 f., Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 192 u. 199 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 676 f. In der Verbindung  $\omicron\lambda\mu\eta\varsigma$   $\tau\eta\varsigma$  nahm Ameis mit Bekker homer. Blätter I, 314 eine *Attractio inversa* an unter Vergleichung von  $\varphi$  13.  $Z$  118. 396.  $K$  416.  $\Xi$  75. 371.  $X$  341 und erklärte: *cujus cantilenae*, von welcher Gesangesweise. Ich bin zu der Welckerschen Auffassung zurückgekehrt, weil sie mir einfacher und natürlicher scheint. So erklärt auch Nicanor ed. Carnuth p. 52:  $\acute{\alpha}\pi\omicron$   $\omicron\lambda\mu\eta\varsigma$   $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\nu\eta\varsigma$ ,  $\eta\varsigma$   $\acute{\epsilon}\upsilon\rho\acute{\theta}$   $\tau\omicron$   $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$   $\eta\eta\nu$ . Zur Auslassung des demonstrativen Pronomens vor dem relativen vgl.  $\omicron\lambda\lambda\eta\nu$ ,  $\tau\eta\nu$   $\tau$  219, ebenfalls im Versanfang.]

85. Die bezeichnete Verhüllung der Männer wird öfters bei den Griechen erwähnt. Der so sich Verhüllende wollte theils den Ausdruck seiner Empfindungen auf dem Gesicht verbergen, theils von seiner Umgebung ungestört bleiben. Bekannte Nachahmung unserer Stelle in Schillers Graf von Habsburg: 'Und verbirgt der Thränen stürzenden Quell In des Mantels purpurnen Falten.'

87—92. [Diese Verse werden von Anton Rhein. Mus. XIX p. 432 verworfen. Ihm stimmen zu Düntzer die homer. Fragen p. 167 f., Kammer die Einheit p. 448 ff., wo er die Verschiedenheit der hier vorliegenden Situation von der 521 ff. erörtert und die an die scheinbare Wiederholung derselben Situation geknüpften Bedenken und Vermuthungen bei Nitzsch Anmerk. zur Odyssee II p. XLVIII, Hartel in Zeitschr. f. öst. Gymn. 1865 p. 340, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 678 zurückweist. Nur scheint demselben V. 95 aus 534 fälschlich herübergenommen: 'denn da es hier wirklich seine Absicht ist, nicht bemerkt zu werden, so kann er hier nicht ein  $\beta\alpha\rho\upsilon$   $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\chi\omega\nu$  sein.' Auch Nauck bemerkt zu 95: *spurius?*]

93.  $\lambda\alpha\nu\theta\acute{\alpha}\nu\omega$  mit dem Particip noch  $\Theta$  532.  $N$  721, und das Particip bei  $\lambda\eta\theta\omega$   $\delta$  527.  $\mu$  17. 182. 220.  $\nu$  270.  $\pi$  156.  $\tau$  88. 91.  $\chi$  198.  $K$  279. [ $N$  273. 560.]  $P$  1. [89.] 676.  $T$  112.  $X$  191. [ $\Psi$  388.]  $\Omega$  13. 331. 477. Ueber  $\lambda\alpha\theta\acute{\omega}\nu$  neben dem Verbum finitum zu  $\rho$  305. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 86.]

99. Vgl. Schol. zu Pind. Nem. 9, 18. Val. Flaccus III 159.  $\theta\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota\alpha$  pflegt sonst von der nach dem Opfer stattfindenden  $\delta\alpha\iota\varsigma$  gebraucht zu werden, was hier keine Anwendung leidet; daher haben nach Eustathius

einige hier *ἔταιρη* gelesen wie ρ 271, [welche Lesart Nitzsch Sagenpoesie p. 177 vorzieht.]

116. *Ναυβολίδης* ist 'Sohn des in die See stechenden': vgl. δ 359. Es könnte auch mit *Ναύβολος* synonym stehen: vgl. zu α 8. Die Bezeichnung durch Patronymika galt als eine ehrenvolle, weil dieselbe zugleich an den Ruhm der Geschlechter erinnerte; vgl. K 68. 69. Ueber diesen Gebrauch der Patronymika ohne Beifügung des Namens, welche Ausdrucksweise auch in unseren Volksliedern erscheint, vgl. zu δ 343. χ 267 [?]. ψ 228. Α 307. Bekker hat jetzt das allseitig überlieferte ϑ' getilgt nach der Conjectur von K. Grashof (über das Schiff bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1834, S. 3), der dem vorhergehenden *Εὐρύαλος* einen Phäaken *Ναύβολος* zum Vater gibt. Aber dadurch erhielt *Εὐρύαλος* einen doppelten Zusatz des Ruhmes, wie es in derartigen Aufzählungen sonst nicht geschieht. Indes sucht dies H. Anton im Rhein. Mus. 1864 S. 234 zu begründen mit Bezug auf 176. 177. [Das ϑ' findet sich nicht in dem guten Marc. 613. Auch ohne diese Stütze sind die von Grashof, Anton und neuerdings von La Roche homer. Untersuchungen p. 225 f. vorgebrachten Gründe für die Tilgung des ϑ' überzeugend; auch Nauck hat dasselbe beseitigt.] Von den andern Phäakennamen ist 112 *Ναυτεύς* unser 'Schiffmann', *Ἀγγίαιος* 'Meerheim', 119 *Ἄλιος* 'Meermann'. — *εἶδος τε δέμας τε* bildet regelmässig den Versschluss: λ 469. σ 251. τ 124. ω 17, während in der Mitte des Verses *δέμας καὶ εἶδος* ε 213. ξ 177, und der Versanfang *οὐ δέμας οὐδὲ φηῖν* ε 212. η 210. Α 115 gesagt wird. Ueber den Begriff vgl. auch zu ι 508.

124. Die Maulesel sind hier zu denken im Gegensatz zu einem Gespann von Pflugstieren, welches mit jenen zu gleicher Zeit von gleichem Punkte aus eine Furche zu ziehen beginnt. Die erfahrenen Landwirthe sagten, dass für die erste schwerere Arbeit des Bodenaufreissens die kräftigeren Stiere vorzuziehen seien, für die leichtere Arbeit des Nachpflügens aber die rascheren Maulthiere. Vgl. Eustathios p. 810, 61. Das Wort *οὔρον* behandelt auch Leskien de digammo p. 21. Gewöhnlich erklärt man: 'οὔρον oder οὔρα der Zug, die Strecke, welche das Maulthiergespann auf einmal (?) beim Pflügen macht.' Das Wort *οὔρον* wird von den besten Erklärern unter den Alten durch *ὄρημα* gedeutet, wiewol man mit Hesych. *ὄρον τῆς χάρας* das Wort in der Bedeutung eines Maasses nahm, während doch *ὄρημα* auf die Bedeutung 'das Treibende, die Triebkraft' führen konnte, woraus sich dann der Sinn von 'Vorsprung' entwickelt. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 276. [Diese von Ameis angenommene Bedeutung, an sich aus dem Stamme ὄρ schwer zu entwickeln, ist mit *δίσκουρα* und Ψ 431, wovon man doch das Wort hier und K 351 nicht wird trennen wollen, unvereinbar. Wir können also nur mit Leskien von der Bedeutung *spatium per quod moveatur* ausgehen, welche Nitzsch für K 351 bestimmt als eine Strecke Feldes, wie man sie einem Gespann Maulthiere zumuthet in derselben Zeit, da die Rinder weniger vor sich bringen, Zehlicke über das homerische Epitheton des Nestor *οὔρος Ἀγαιῶν*,

Parchim 1839 p. 26 ff. als die Strecke vom Anfang des Brachfeldes bis zur ersten Wendung, A. Thaer im Philolog. XXIX p. 592 als 'die Zeit des Ziehens ohne Anhalten, denn darin steht der Ochs dem Maulthier nach, in sofern pflügende Ochsen öfter pausieren müssen.' Danach ist jetzt die Erklärung in der Anmerkung geändert; für eine Beziehung auf K 351 an unserer Stelle fehlt es an jedem Anhalt.]

125. ὑπεκπροθέειν bildet als δῆμα τετραπλοῦν (wie es bei den alten Grammatikern genannt wird) hier eine vollständig malerische Bezeichnung, wie I 506. Φ 604. Aehnliche Composition mit drei Präpositionen vgl. zu ζ 87. 88. μ 113. B 267. Beispiele dieser Art (von δῆμα τριπλοῦν) gibt Chr. Bähr zu Herod. IV 120. VIII 4.

140. [Kammer die Einheit p. 453 findet zwischen 141 (vgl. mit 135. 136) und 159. 160 einen Widerspruch und vermuthet, dass hier Ἀμφιάλος statt Εὐρύαλος zu lesen sei. Ich kann diesen Widerspruch nicht finden, da die Anerkennung kräftiger Glieder nicht nothwendig auch die Annahme der Wettkämpfe kundig zu sein in sich schliesst. Ohnehin ist ein Wechsel der Personen in dieser Scene doch höchst unwahrscheinlich.]

141. Diese Endung gab Aristarch, wie Didymus zu M 231 bemerkt: Πουλυδάμα. αἱ Ἀριστάρχου χωρὶς τοῦ ν, παρὰ τὴν ἀναλογία. Ζηρόδοτος δὲ καὶ Χαμαιλέον σὺν τῷ ν, Πουλυδάμαν. Und im Schol. A zu Σ 285: τοιοῦτο δὲ καὶ τὸ Λαοδάμα, παρὰ τὸν ὀρθὸν λόγον. Bekker dagegen hat hier und 153 Λαοδάμαν und M 231. N 751. Ξ 470. Σ 285 Πουλύδαμαν geschrieben, der Analogie wegen. Auch Aristarch las A 86 Κάλχαν, N 68 und anderwärts Δίαν, N 222 Θόαν, während Zenodot Κάλχα gab, wie Aristonikos zu allen drei Stellen berichtet. [Vgl. La Roche hom. Textkritik p. 293.] Man sieht daraus, dass starre Consequenz in der Declination der Namen keine Eigenschaft der Alten war. Ueber den Vocativ auf α, der den scenischen Dichtern noch unbekannt ist, vgl. Bekker Anecd. p. 1183. Eustath. p. 299, 20. Schol. zu Aesch. Prom. 428. Bnttmann ausf. Spr. § 45, 3 Anm. 1. Lobeck Elem. II p. 278 sq. Von μάλα bis εἵπιες, wie O 206; ohne μάλα φ 278. Ueber den häufigen Versschluss vgl. den Anhang zu σ 170.

142. „οὔτε Ἀρίσταρχος οὔτε Ἀριστοφάνης οὔτε Ζηρόδοτος ἐπίστανται τούτον τὸν στίχον.“ H. Ebendasselbst sagt Didymus: οὗτος ὁ στίχος ἐν ταῖς Ἀριστάρχειαις οὐ φέρεται. Es scheint ein aus H 50 und α 273 compilierter Spätling zu sein. Sonst folgt bei Homer auf die kräftige Versicherung 141 an den übrigen Stellen entweder eine längere Begründung, wie δ 267. ξ 510 [?]. π 70. ψ 184. Γ 205. K 170. Φ 627, oder ein Einwand mit ἀλλά, wie ν 38. Α 287. Θ 147. O 208, oder eine Aufforderung mit ἀλλά (σ 171. P 717) und ἀλλ' ἄγε: β 252. ν 386. χ 487. I 60. Ω 380. Daher sollte man hier den Anfang mit ἀλλ' ἄγε νῦν erwarten. Denn man muss zugeben, dass Vers 141, für sich allein stehend, immer eine auffällige Antwort bleibt. Es ist andererseits nicht unrichtig, was man bemerkt hat, dass nemlich Laodamas bei seiner Stellung den Anwesenden und dem Gaste

gegenüber einer solchen Aufmunterung nicht bedürfe. Aber dieser Grund genügt nicht den Vers zu tilgen. Denn man würde dann einen für Homer zu schroffen Uebergang erhalten.

146. J. La Roche über den Hiatus S. 12 vermutet, dass die ursprüngliche Lesart *ἔφοικέ σε φίδμεν ἀέθλους* gelautet habe. Das *εἴ τινά πον* als Versanfang wie *ι 418. I 371. O 571*; ähnlich *ξ 278. H 39. N 456*; abweichend nur *K 206*. [Nauck bezeichnet den Vers als verdächtig.]

160. Zur zweisilbigen Form *ἄθλον* vgl. *ἀθλητήρ* *9 164, ἀθλεύων* *Ω 734, ἀθλήσαντες* *H 453, ἀθλήσαντα* *O 30, ἀθλοφόρος* *I 124. 266. A 699*. Ueber die Ableitung dieser Wörter vgl. G. Curtius *Etyim. I No 301*. [<sup>4</sup>p. 249.] Leo Meyer in *Kuhns Zeitschr. XIV S. 94*. [Fick vgl. *Wörterb.* <sup>2</sup>p. 396.]

161. [Ueber *ἄμα* vgl. T. Mommsen *Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen* p. 44 ff.]

162. Cobet. *Nov. Lectt.* p. 392 bestreitet die Möglichkeit dieser Bedeutung und will *πρητῆρες* gelesen wissen, was er durch eine Aenderung des Schol. zu *Soph. Ant. 1034* herausbringt. Vgl. indes *γ 72 ἦ τι κατὰ προῆξιν — ἀλάλησθε*. Jetzt hat J. Bekker im *Berliner Monatsbericht 1865* p. 556 ff. [= *hom. Blätter II* p. 50 ff.] Cobets Einfall gründlich widerlegt und ausser andern bemerkt, dass *προῆξις* zu dieser Bedeutung komme, wie *negotium* im Latein und Handel oder Handlung im Deutschen, dass dagegen die Form *πρητῆρες* nur 'Verkaufleute' gäbe, die einen wunderlich halben Handel, nicht die ganze *ἐμπορικὴ* mit der von Plato und Xenophon erwähnten *ὠνῆ καὶ πράσει* bezeichnen würden. [Vgl. auch Büchschütz *Besitz und Erwerb* p. 359. — Dagegen will Riedenauer *Handwerk und Handwerker* in den *hom. Zeiten* p. 169, 74 hier *πρητῆρες* im Gegensatz zu dem *ἀρχὸς μνήμων — καὶ ἐπίσκοπος*, der bloss Speculant, der scheinbar Unthätige sei, als die Handlanger verstanden wissen, welche schaffen und arbeiten.]

163. *ῆσιν* ist die bestbeglaubigte und älteste Schreibweise, welche Eustathius, *Harl. M. Vrat. Vindd.* 133 und 50 [u. andere bei La Roche], Herodian zu *K 38* darbieten. Bekker [auch Nauck] hat dafür aus *Harl. marg., Vindd.* 5. 56 *εἴσιν* aufgenommen. Aber *ῆσιν* ist einfacher und durch *T 202* gestützt.

167 ff. [Die folgende Gedankenreihe, welche sich in den beliebten Formen der Verallgemeinerung eines besonderen Falles und wiederum der Anwendung des Allgemeinen auf den besondern Fall bewegt, leidet an mehr als einem Anstoss. Die zwischen beiden in der Mitte stehende Exemplification des allgemeinen Gedankens, 169—175, stellt körperliche Schönheit und Anmuth der Rede und zwar letztere als Volksrede gedacht in ihrer Wirkung auf die Gemüther der Hörer, einander gegenüber und zeigt, dass beide gewöhnlich nicht in demselben Subject vereinigt sind. Diese Ausführung steht aber weder mit dem an die Spitze gestellten allgemeinen Gedanken 167 in Einklang, noch findet sie eine passende Anwendung auf den besondern Fall 176. Um von dieser letzten Differenz auszugehen, so macht Odysseus dem Euryalos

nicht das Aeussere seiner Worte zum Vorwurf, sondern nur den Inhalt, daher *νόον ἀποφώλιος* 177, wie 166 *οὐ καλόν — ἀτασθάλω* und 179 *οὐ κατὰ κόσμον*, während jene das Allgemeine exemplificierende Ausführung von der Charis der Rede spricht, welche doch, wie auch Nitzsch bemerkt, mit der Verständigkeit der Rede keineswegs zusammenfällt. Andererseits constatirt jene Exemplification das Vorhandensein der einen Charis bei Fehlen der andern, während der vorangestellte allgemeine Gedanke 167 sagt, dass manchem Gaben der Anmuth überhaupt fehlen. Man hat mit Recht 167 einen Gedanken des Inhalts verlangt: nicht allen verleihen die Götter alle Gaben der Anmuth, einen Gedanken etwa, wie *Δ* 320 *ἀλλ' οὐ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν*, ähnlich *N* 729 *ἀλλ' οὐ πως ἅμα πάντα δυνήσασαι αὐτὸς ἐλέσθαι* und in dem Epigramm Anthol. XII 96 (*ὡς*) *οὐ πάντα θεοὶ πᾶσιν ἔδοσαν ἔχειν*, vgl. Bergk *Analecta lyrica*, Part. II, Marburg 1852 p. IV, Poet. lyr. gr. <sup>3</sup>p. 1324, No 10. Endlich hat auch der Anschluss von 168 an den vorhergehenden Gedanken seine besondern Schwierigkeiten. Nach Nitzsch müsste *χαρίεντα* adjectivisch gelten und auf jeden der nachfolgenden verneinten Begriffe bezogen werden: 'so giebt die Gottheit nicht allen Menschen schön (richtiger: 'mit Anmuth begabt') weder den Körper, noch den Geist, noch die Rede.' Aber weder so, noch wenn wir *χαρίεντα* substantivisch = anmuthige Gaben fassen und diesen Begriff durch die folgende Disjunction specialisirt denken, erhalten wir einen befriedigenden und für die folgende Ausführung passenden Gedanken; auffallend bleibt die Aufführung der *φρένες* unter den *χαρίεντα*, auffallend auch nach *πάντεσσι* der nachträgliche Zusatz von *ἀνδρασι* an betonter Versstelle, während derselbe keinerlei Bedeutung beanspruchen kann. Der ganze Vers scheint nach der bekannten Gegenüberstellung *οὐ δέμας οὔτε φηήν, οὔτ' ἄρ' φρένας οὔτε τι ἔργα* umgebildet, um den Anschluss der folgenden Exemplification an den allgemeinen Gedanken 167 zu vermitteln. — Von diesen zahlreichen Bedenken ist vorzugsweise nur das an 167 unmittelbar sich knüpfende beachtet: man hat theils durch Interpretation, theils durch Conjectur den für das Folgende erforderlichen Gedanken zu gewinnen gesucht. So wollte Düntzer *πάντα* zu *χαρίεντα* hinzudenken, lieber aber lesen: *οὕτως οὐκ ἅμα πάντα θεοὶ* (vgl. *N* 729), ähnlich bemerkte Ameis früher, dass *πάντεσσι* auf den Begriff des *χαρίεντα* ebenfalls einwirke, so Doederlein; dagegen will Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 126 f. entweder lesen: *οὕτως οὐ πάντεσσι θεοὶ ἅμα πάντα διδοῦσιν* oder *οὕτως οὐκ ἅρα πάντα θεοὶ πάντεσσι διδοῦσιν*. Nauck bemerkt zu 167: *vix integer; quid requiratur, docet Δ 320*, und bezeichnet überdies 168 und 173 als verdächtig. Jede Interpretation, die für 167 den mit Rücksicht auf das Folgende nothwendigen Gedanken ergeben soll, ist unmöglich, für eine Conjectur fehlt es bei der einstimmigen Ueberlieferung des an sich verständlichen Verses an dem rechten Anhalt und selbst bei Anwendung einer Conjectur bleibt die Schwierigkeit des Anschlusses von 168, sowie weiter die Differenz zwischen der exemplificierenden Ausführung 169—175 und der folgenden Anwen-

176 f. Erwägt man ferner, wie wenig es der erregten Stimmung des Zürnenden entspricht sich in soweit ausgesprochenen allgemeinen Betrachtungen zu ergehen, sowie, dass diese ganze Partie mehrere auffallende Worte zeigt, auch in 171—173 Reminiscenzen aus Hesiod Theog. 86 und 91 f. zu enthalten scheint, so dürfte der Verdacht einer grösseren Interpolation nicht unbegründet sein. An der Ursprünglichkeit von 176. 177 ist kein Grund zu zweifeln: die Gegenüberstellung der äusseren Schönheit und der inneren Nichtigkeit in diesen Versen konnte zu der Einschlebung der scheinbar entsprechenden Ausführung 169—175 Anlass geben, zumal da αἰδοῖ μελιγῆ 172 so recht im Gegensatz zu Euryalos an der Stelle zu sein schien. War 167 ursprünglich, so ist der Vers in Folge der Interpolation von 169—175 verändert, indem wahrscheinlich der Begriff χαρῆντα im Hinblick auf χάρις 175 an die Stelle eines allgemeineren (wie πάντα) gesetzt ist, während der Zusatz von 168 den in der folgenden Exemplification durchgeführten Gegensatz vorbereiten sollte.]

168. Die mit ἀγορητός analogen Wörter bei Geppert Ursprung der hom. Ges. II S. 87. Lobeck Parall. p. 439 sq. Alle diese Wörter stehen entweder als Genetiv im vierten Fusse vor der bukolischen Cäsur: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 145, 36; oder als Nominativ und Accusativ im sechsten Fusse.

172. Der Gedanke erinnert theilweise an den Grundsatz des Kaisers Titus fortiter in re et suaviter in modo. Uebrigens citiert die Verse 169 bis 173 Galenus Protrept. 8. — H. Anton bemerkt in Rhein. Mus. 1864 Bd. XIX S. 437 unter anderm: 'der Vers 173 stört die Congruenz der Rede, sofern ohne ihn auf jeden Abschnitt 4 Verse kommen. Wir halten ihn deshalb für eingeschoben und für eine Reminiscenz aus Hesiod. Theog. 91.' [Zur Verbindung und Erklärung der Worte vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer etc. p. 59.]

175. Da bei der gewöhnlichen synthetischen Schreibweise ἀμφιπεριτέρεται hier wie noch Ψ 159 bei ἀμφιπονησόμεθ' die Cäsur im dritten und vierten Fusse zugleich fehlen würde, jeder Hexameter aber entweder nach der dritten Länge oder nach der darauf folgenden Kürze oder nach der vierten Länge ein Wortende haben muss: so hat man mit K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 513 [de Aristarch. 2 p. 395] an beiden Stellen das ἀμφί getrennt zu schreiben.

177. Statt der Rede wird gleich der νόος genannt, weil der Grieche sich die wahrhafte Wohlredenheit mit Wohlgesinntheit aufs engste verbunden dachte. Denn 'Rede' und 'Gesinnung' verhalten sich zu einander wie Wirkung und Ursache, Aeusseres und Inneres; daher noch später beim Philosophen das οἶος ὁ λόγος τοιοῦτος καὶ ὁ τρόπος, das φρονεῖν καὶ λέγειν, das sapere et fari, und das vir bonus dicendi peritus nebst dem bekannten pectus est quod disertos facit. Vgl. zu ι 189. Ueber ἀποφώλιος vgl. auch die Ansicht von Döderlein Hom. Gloss. § 1097. 'Bei ἀποφώλιος hat man wohl eher an φῶς von φῶν zu denken, gleichsam verwachsen, ausgewachsen, schief.' G. Auteurieth.

186. [Ueber die Verbindung von αὐτός mit dem Dativ als socia-

*tivem Instrumentalis* vgl. B. Delbrück Ablativ, Localis, Instrumentalis, Berlin 1867 p. 52 und jetzt T. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 40 ff. Den von Krüger Di. 48, 15, 16 angegebenen Stellen ist hinzuzufügen Ψ 8.]

192. πάντων, statt des gewöhnlichen πάντα, bieten hier Vindd. 133 und 56 [und andere bei La Roche.] Es ist die Aristarchische Lesart; vgl. W. C. Kayser de vers. aliquot Od. disp. alt. p. 14.

193. Bei diesem Wettkampfe der Phäaken warf jeder so weit er konnte, und wer am weitesten warf, gab dadurch ein τέμα an, das sein Nachfolger zu überwerfen hatte. Das weiteste τέμα bestimmte zuletzt den Sieger. Anders Ψ 358. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 649.

197. Der Sinn ist: du brauchst nicht zu besorgen, dass dich einer im Diskoswerfen besiegt. θάσσει hat nur hier einen Accusativ des Bezuges bei sich (Krüger Di. 46, 11) und findet sich nur hier in der Mitte des Verses, sonst steht es überall absolut im Versanfang und zwar entweder mit nachfolgendem Vocativ und dann explicativem Asyndeton, wie τ 546. Θ 39. X 183; oder ohne Vocativ mit nachfolgendem Asyndeton O 254; oder mit dem Vocativ und ἐπεὶ β 372; oder ohne Vocativ mit ἐπεὶ χ 372; oder mit nachfolgendem Imperativ: vgl. die Stellen zu δ 825 und ν 362.

198. τόδε γ' ist die Lesart des Aristarch; die andere jetzt gewöhnliche Lesart, die auch Bekker beibehalten hat, ist τὸν γ', nemlich λίθον oder δίσκον.

200. [ἐννῆς erklärt jetzt Fick Vgl. Wörterb. 3 p. 25 aus avas Gunst, Beistand von av sich sättigen, erfreuen, beachten, begünstigen, helfen. Ameis folgte der von Goebel gegebenen Ableitung von W. ἀφ hauchen, eigentlich 'anhauchend.']

201. Der Ausdruck κουφότερον 'erinnert an κουφονόων τε φύλον ὀρνιθῶν bei Soph. Antig. 343, nur sind da nicht mit Schol. und Schneidewin die leichtbeschwingten Gäste zu verstehen, sondern die leichtsinnigen, sorgenlosen, wie Ev. Matth. 6, 26.' G. Autenrieth. Ich stimme bei und wünsche im Commentare unserer Stelle 'sorgloser' oder 'leichteren Sinnes' gebraucht zu sehen. Dagegen will A. Nauck Mélanges Gréco-Romains III p. 21 das κουφότερον aus Conjectur in κουφοτέροις geändert wissen mit der Begründung 'dass Odysseus an die jüngeren Phäaken sich wendet, ist ganz in der Ordnung und ausdrücklich bezeugt durch den folgenden Vers τοῦτον νῦν ἀφίκεσθε νέου'. Aber dies dürfte bedenklich sein, weil die Praeposition μετά in μετεφώνεε mit dem Dativ sonst bei Homer auf sämtliche Anwesende, unter denen jemand spricht, bezogen wird, ohne dass man eine derartige Scheidung findet. Für diesen Fall sind andere Constructionen gebräuchlich. [Ueber den Zusammenhang mit den vorhergehenden Worten bemerkt Adam in d. Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulwes. 1871, VII p. 127 f. richtig: es fiel ihm ein Stein vom Herzen, als sich aus der Mitte des Volkes eine Stimme erhob und seinen Meisterwurf gehörig würdigte —, zweifelhafter ist der folgende Zusatz desselben: da die Angst der Rückkehr ins Vaterland abermals verlustig zu gehen schwer auf seiner Seele lag. —

202 schreibt Nauck nach Schol. u. Eust. und einigen Handschriften *τούτου νῦν ἐφίκεσθε.*]

212 ff. [Die folgenden Verse bis 233 sind nach dem Urtheil von Anton im Rhein. Mus. XIX p. 438 f. von einem Sänger zugedichtet, der gern seinen Helden als in allen Kampfarten ausgezeichnet darstellen wollte und daher nachholte, was vorher vergessen schien. 218—228 werden auch von Lehrs Arist. <sup>2</sup>p. 405 und Kayser bei Faesi als Interpolation angesehen. Da Odysseus es bis dahin gerade geflissentlich gemieden hat Näheres über seine Person zu verrathen, so würde die hier enthaltene Andeutung, dass er einer der Helden vor Troja gewesen, der späteren Erkennungsscene in unpassender Weise vorgreifen, überdies bleibt dieselbe in den diese vorbereitenden Fragen des Alkinoos 577—586 ganz unberücksichtigt. Dass es 220, wie Ameis meinte, zweifelhaft bleibt, ob Kampfspiele oder Kriegskämpfe gemeint sein, kann schwerlich den Anstoss, welchen diese Fragen nach der hier erfolgten Erklärung geben, beseitigen. Somit ist die Athetese jedenfalls von 219—228 sehr wohl begründet. — Wenn die Scholien es auffallend finden, dass den Herakles, der doch dasselbe that, wie Eurytos, nicht die gleiche Strafe traf: so ist doch in dem speciell von Eurytos gesagten *προκαλλέετο* ein besonderer Act der Ueberhebung zu sehen, während in *ἐρίζεσκον* 225 nur ein sich gleichstellen in Gedanken zu liegen braucht.]

215. Ueber den häufigen Hiatus in der trochäischen Cäsur des dritten Fusses vgl. Spitzner de versu Graecorum heroico IV § 11 p. 142 sqq. Ahrens im Philol. VI S. 12 ff. J. La Roche über den Hiatus S. 1 ff.

232. 233. Bekker hat jetzt stillschweigend aus Conjectur Athetese geübt, indem er aus beiden Versen einen bildet: *κύμασιν ἐν πολλοῖς τῷ μοι φίλα γυῖα κέλνυται*. So schon Nitzsch, der hier unter anderm bemerkt hat: 'der Satz gehört einem unverständigen Interpolator an, da vorher τῷ gleich auf πολλοῖς folgte.' Mit Beistimmung von Köchly de Od. carm. III p. 18 [auch Kaiser bei Faesi. Dagegen stimmt Adam in d. Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 129 im Wesentlichen der von Ameis gegebenen Erklärung bei. Einen passenderen Gedanken würden die schwierigen Worte ergeben, wenn man sie mit Suhle im Wörterbuch s. v. *κομιδή* fasste: denn keineswegs fand ein beständiger Transport zu Schiffe statt, als Erklärung des vorhergehenden *κύμασιν ἐν πολλοῖς*; aber diese Bedeutung von *κομιδή* ist unhomerisch und nach der Parallele 451—453 unwahrscheinlich.]

239. [Eine andere Erklärung von *ὧς* gibt Lehrs Aristarch. <sup>2</sup>p. 159.]

243. Man könnte zwar *ξεγυνῶμεν* II 145 vergleichen; indes ist dies doch etwas verschieden: vgl. Lobeck zu Buttmann II S. 8 und Path. Elem. I p. 268. Vielleicht war hier *δαινύεαι* das ursprüngliche.

248. 249. Es herrscht hier keine durch künstliche Bedürfnisse erschlafte und die Laster einer falschen Civilisation beschönigende, sondern eine einfach naive Sinnlichkeit, die mit Natur und Gesetz nicht im Widerspruch zu sein glaubt, wenn sie ohne Arg die süßen Gewohnheiten ihres Lebens ausspricht. Aus diesem Gesichtspunkte ist auch zu beurteilen die Anerkennung solcher Lebensgüter durch Nestor γ 350

und durch Odysseus v. 5 bis 11. Horatius dagegen gibt Ep. 1.2, 28 ff. absichtlich nur eine launige Anwendung der Stelle auf die Sitten seiner Zeit. H. Anton im Rh. Mus. 1864 Bd. XIX S. 440 möchte 'die Verse 248—249 nach 253 stellen, wo Alkinoos durch *καὶ ὀρχηστῶν καὶ ἀοιδῶν* fröhlich gestimmt und seiner Rede freien Lauf lassend in den Wortlaut dieser Verse fallen konnte.' [An dieser Stelle würden die beiden Verse, weil an die Tänzer gerichtet und den Zusammenhang der für den folgenden Tanz zu treffenden Anordnungen unterbrechend, noch weniger begrifflich sein, als da, wo sie stehen. Hier aber hat Alkinoos soeben von den Leistungen (*ἔργα*), von denen der Fremdling daheim erzählen soll, gesprochen; die in diesen Versen aufgezählten Neigungen eines behaglichen Lebensgenusses aber lassen sich weder in der Weise in dem Zusammenhang rechtfertigen, dass sie etwa die Wahl der vorhergenannten Fertigkeiten (Lauf und Schifffahrt) erläuterten, noch so dass sie den Uebergang zu der folgenden an die Tänzer gerichteten Aufforderung passend vermittelten. So scheinen 248 und 249 mit Kammer p. 457 verworfen werden zu müssen. Neue Bedenken erheben sich bei Vergleichung von 241 bis 247 mit 250 bis 253. Friedlaender im Philol. IV p. 590 fand die Uebereinstimmung beider Stellen so auffallend, dass er daraus auf eine doppelte Bearbeitung schloss, zumal da das erste Stück, wo Alkinoos den Phäaken die Fertigkeit in Faust- und Ringkampf abspricht, im Widerspruch stehe mit 102. 103, wo er gerade die Vorzüglichkeit der Phäaken darin hervorhebt; und weil die Phäaken Ring- und Faustkämpfe ausgeführt haben und nicht, wie im Diskoswurf, von Odysseus übertroffen worden sind, kein Grund für Alkinoos ersichtlich sei seine frühere Behauptung zurückzunehmen. Auf Grund dieser Beobachtung hat dann Köchly de Odys. carm. diss. III p. 17 f. 241—249 verworfen. Dagegen begnügen sich Lehrs bei Kammer p. 772 und La Roche in Zeitschr. f. d. oest. Gymn. 1863 p. 192 mit der Athetese von 246—249; Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 121 will V. 241 mit *ὅτι κεν εἶπω* schliessen, die 4 folgenden Verse streichen und 246 *οὐ δὴ* lesen, im Folgenden aber 253 entfernen. Endlich verwirft Kammer a. O. p. 458 f. mit 248 zugleich die ganze folgende Tanzpartie, sodass ursprünglich an 247 sich sofort 387 und 389 ff. in der Form: *ἀλλ' ἄγε, Φαιήκων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, ξείνῳ νῦν δῶμεν ξεινήϊον* geschlossen hätte. — Von diesen verschiedenen Versuchen die Schwierigkeiten der Stelle zu beseitigen, kann der von Lehrs schon deshalb nicht befriedigen, weil nach Ausscheidung von 246—249 der Ankündigung 241 *ἐμέθεν ξυλίει ἔπος* die entsprechende Ausführung fehlen würde. 246. 247 sind von Kammer als nothwendig, um Odysseus für die widerfahrne Beleidigung Genugthuung zu geben treffend gerechtfertigt. Die Ausscheidung von 241—249 ferner ist von Düntzer mit Recht zurückgewiesen, da 'unmöglich auf die Anrede *ξείν'* nebst dem anakoluthischen Satze mit *ἐπεὶ* unmittelbar das *ἀλλ' ἄγε* an die Tänzer sich anschliessen kann.' Düntzers eigener Vorschlag 242—45 (und weiterhin 253) zu streichen, um die Wiederholung des fast gleichen Gedankens zu beseitigen, könnte annehmbar erscheinen, wenn nicht gerade innerhalb

der ausgeschiedenen Verse Gedanken enthalten wären, die theils mit den vorhergehenden in enger Beziehung zu stehen scheinen, theils ihrem Inhalt nach für die Situation sehr angemessen sind. So hat *ἡμετέρας ἀρετῆς* eine unzweifelhafte Beziehung auf *σὴν ἀρετὴν* 239 und noch deutlicher zeigt die folgende Ausführung *οἶα καὶ ἡμῖν* etc., vgl. mit 239, dass der ganzen anakolutisch gestörten Entwicklung der Gedanke zu Grunde liegt, dass eine neidlose gegenseitige Anerkennung der Vorzüge des andern geeignet sei den störenden Zwischenfall zwischen Gastgeber und Gast zu beseitigen. Andererseits hat die geflissentliche Hervorhebung *σοῖς ἐν μεγάροισιν παρὰ σῆ τ' ἀλόχῳ καὶ σοῖσι τέκεσσιν* den Zweck dem Gast jeden Zweifel an der auch nach dem Zwischenfall erfolgenden Heimsendung zu benehmen. Ich möchte darum diese Verse nicht missen. Dagegen empfiehlt sich mit Düntzer V. 253, der nicht bloss wegen der Wiederholung störend ist, sondern den ungehörigen Gedanken ergiebt, als könne die Vortrefflichkeit der Tänzer auch erweisen, dass die Phäaken in der Schifffahrt, im Laufen und im Gesange andere Völker übertreffen, zu entfernen.]

264. Dieser nachahmende Tanz war auf dem amykläischen Thron abgebildet nach Paus. III 18, 7, der trotz seiner Kürze doch *Φαιάκων χορός* und *ἄδων ὁ Δημόδοκος* ausdrücklich getrennt hat. — Vs. 265. *μαρμαρυγὰς* hatte Livius Andronicus mit *nexus dubios* übersetzt.

266 ff. Der Gesang wird nach dem Präludium dann begleitet mit pantomimischer Darstellung durch die phäakischen Kunstspringer (250. 383, angeführt von Strabo X p. 473), die hier zum Einzelballet 371 den Gegensatz bilden. Diesen Gegenstand hat ausser andern auch Kotzebue benutzt in dem Lustspiel 'Der Vielwisseur' III 6, wo er den Peregrinus sagen lässt: 'Es gab einen Tänzer, der sogar ohne Musik die Liebesgeschichte des Mars und der Venus so trefflich darstellte, dass der Cyniker Demetrius ausrief: ich höre dich, das spricht mit den Händen.' Eben so dienen 'die epischen Lieder der Ditmarsen als Tanzmusik, wie die Ballade durch ihren Namen den Zusammenhang zwischen epischem Gesang und mimischem Tanz verräth, und noch heute in römischen und neapolitanischen Tabernen zur Tarantella dergleichen Balladen unter dem Schall des Tamburin oder des Puttipu gesungen werden.' O. Ribbek im N. Schweiz. Mus. I (Bern 1861) S. 216. [Gegen die Annahme einer pantomimischen Darstellung bemerkt A. Römer in brieflicher Mittheilung Folgendes: '1) wenn der Dichter an eine mimische Darstellung dachte, so hätte er, wie Σ 571 solches angegeben; 2) wenn es eine mimische Darstellung war, so darf sich der Dichter nicht ausdrücken *μαρμαρυγὰς θηέτο ποδῶν*, ohne ein weiteres aufklärendes Wort beizufügen. Mit diesen Worten wird eben nur der Eindruck, welchen der Reigentanz auf Odysseus machte, geschildert und damit ist diese Scene abgeschlossen. Es folgt ein Lied des Demodokos *ἀνεβάλλετο καλὸν αἰεῖδεν*, der Eindruck ist 367 ff. geschildert, und somit auch diese Scene vollständig für sich abgeschlossen.' Diese Bedenken sind wohl begründet. In der That ist in der Darstellung nirgend klar von einem Zusammenwirken des Sängers mit den Tänzern die Rede,

beider Thätigkeit wird als nach einander folgend, jede für sich in ihrem Eindruck auf Odysseus dargestellt. Es hat daher auch Nitzsch Sagenpoesie p. 130 die Annahme einer mimetischen Darstellung verworfen. Indes bleibt die Möglichkeit der Annahme mit Bergk griech. Literaturgesch. I p. 679, dass nur die ungeschickte unklare Darstellung des Dichters das Zusammenwirken des Sängers mit den Tänzern verdunkelt habe, da die Anordnung der Scene 262 f. doch jedenfalls ein solches erwarten lässt. Freilich könnte sich dies, wie Römer annimmt, darauf beschränkt haben, dass Demodokos auf seinem Instrumente den Tänzern nur den Takt angab.] Die Einführung dieser ganzen Episode hat der Dichter 250 so wie durch die Vorbereitungen 258 bis 264 genügend motiviert. Es dient aber diese Episode erstens dazu dass die Hörer, da der Sänger Demodokos dreimal auftritt, nach epischer Sitte [?] doch eins seiner Lieder vollständig hörten, und zweitens bildet dieselbe durch ihren launigen und schalkhaften Inhalt einen Contrast zum vorigen, damit der Eindruck, welchen die Kränkung des Odysseus und die dadurch herbeigeführte peinliche Verstimmung des Helden wie der Zuschauer hervorbringen musste, bis auf die letzten Spuren vertilgt werde. Denn wie Horat. Ep. I 2, 31 sagt: *ad strepitum citharae cessatum ducere curam*. Hephästos hat hier zur Gemahlin die Aphrodite (*ἑστέφανος*, worüber Grävius zu Hes. Theog. 196), wie auch nach leiser Andeutung  $\Phi$  416, dagegen  $\Sigma$  383 eine Charis; aber beide Verbindungen geben nach allegorischer Erklärung den Sinn: 'Anmut müsse sich mit allen Werken der Kunst verbinden', oder wie Schiller in der Glocke sagt: 'Denn wo das Strenge mit dem Zarten, Wo Starkes sich und Mildes paarten, Da gibt es einen guten Klang.' Uebrigens ist die ganze Legende von den Späteren vielfach theils nacherzählt theils berücksichtigt worden; vgl. Gierig zu Ov. Met. IV 168. Nach dem Vorgange anderer [schon der Alten: vgl. Carnuth Aristonic. p. 82] behandeln den Abschnitt als einen unächtigen, kürzer Köchly de Od. carminibus III p. 17, ausführlicher H. Anton im Rhein. Mus. 1864 Bd. XIX S. 430 ff. [Eine eigenthümliche Ansicht über *ἀναβάλλεσθαι* bei Bergk a. O. p. 433 Anm. 28, vgl. dagegen Düntzer die homerischen Fragen p. 158.]

285. [Mit La Roche und Nauck habe ich jetzt nach Vindob. 56 und dem Venetus A an den betreffenden Iliasstellen *ἀλαός σκοπιήν* geschrieben, welches wahrscheinlich die Lesart des Aristarch (vgl. La Roche homer. Textkritik p. 184) ist, während Zenodot *ἀλαόν σκοπιήν* schrieb. Die einfache Wendung *σκοπιήν ἔχειν* findet sich  $\S$  302. Aristarchs Lesart empfiehlt sich dadurch, dass so der Begriff *οὐδ' ἀλαός*, der Composition entnommen, selbständiger hervor- und dem *ἴδεν* schärfer gegenübertritt, welches hier nur das Eintreten des Gegenstandes in den Gesichtskreis des Betrachtenden bezeichnet. Dagegen will Ahrens im Philol. XXVII p. 255, indem er die Zurückführung des ersten Bestandtheils in dem Compositum auf *ἀλαός = τυφλός* erkünstelt fand, *ἀλαός* als eine Nebenform von *ἀλεός = ἡλίος* gefasst wissen — vergebliche, erfolglose Wacht. — *χρυσήμιος* wird sonst gedeutet: goldene Zügel führend, mit Bezug auf den Schlachtwagen des Ares: so von

Welcker griech. Götterl. I p. 395, vgl. dagegen Schuster Untersuchungen über die homerischen stabilen Beiwörter I, Stade 1866 p. 18.]

288. Für *ισχανάω* sucht G. Hermann zu Aesch. Hik. 816 die Schreibart *ιχανάω* zu begründen.

292. Dieselbe Metathesis wie in *τραπέλομεν* haben wir in *ἐπρο-  
θον, ἔδρανον, ἔδραθον, ἤμβροτον*. W. Christ Gr. Laull. S. 126.  
Kr. Di. 6, 2, 1. Das *λέπτρονδε* gibt hier zu 278. 279. 282 eine sinn-  
lichere Plastik als das für Γ 441. Ξ 314 geeignete *φιλότητι*. Aehnlich  
sagt Musäus 248: *δεῦρό μοι εἰς φιλότητα*. Daher in Bekk. Anecd. I  
p. 88: *δεῦρο ἀντί τοῦ ἔρχου*. So bisweilen auch in Prosa. Vgl. Stall-  
baum und Cron zu Plat. Apol. c. 12. Uebrigens hat die Verbindung  
dieses *λέπτρονδε* mit dem prägnant gesagten *δεῦρο*, welche durch Cäsur  
und Sinn geboten ist (vgl. Povelsen Emendd. p. 14), jetzt auch Bekker  
stillschweigend angenommen, ohne einen Vorgänger zu erwähnen. J. La  
Roche Hom. Stud. § 46, 14 scheint an der Nothwendigkeit dieser Ver-  
bindung noch zu zweifeln [auch in der Ausgabe findet sich hinter  
*λέπτρονδε* keine Interpunction].

300. *ἀμφιγνήεις*, nur von Hephästos am Versschluss gesagt, findet  
sich Ξ 239 in der Verbindung *ἐμὸς πάϊς ἀμφιγνήεις*, in Σ 614 mit  
vorhergehendem *κλυτός*, an den übrigen Stellen mit *περικλυτός* § 300.  
349. 357. A 607. Σ 383. 393. 462. 587. 590. Gewöhnlich wird  
das Wort nach dem Vorgange der Alten von *γνῖω* oder *γνῖός* abgeleitet  
und durch *utroque pede claudus* 'lahm' oder 'an beiden Seiten ge-  
lähmt' erklärt. Aber dies passt weder zu dem im Anhang zu τ 33  
erwähnten Gesetze noch in den Zusammenhang der bezüglichen Stellen.  
Daher habe ich die andere Deutung 'der gliedergewandte' oder 'der  
armkräftige' Künstler aufgenommen: man kann dem Sinne nach wol kurz  
durch Werkmeister übersetzen, wofür *ἀμφιγνήεις* nur eine sinnlich  
anschauliche Bezeichnung ist, die von der Beweglichkeit der *γνῖα*  
ausgeht: vgl. zu κ 363. Und dies harmoniert mit den Ausdrücken  
*κλυτοτέχνης* § 286. A 571. Σ 143. 391 und *κλυτοεργός* § 345. Die  
befolgte Erklärung ist zuerst, so viel ich weiss, von Kanne aufgestellt  
worden, der 'gliederstark' oder 'handstark' deutete, und dies ist ge-  
billigt von Klopfer im Mythol. Wörterbuch unter Vulcanus Bd. II p. 628.  
Freitag im Commentar zu A 607 bemerkt darüber: 'Minus placet, quod  
Kannius voluit (apud Klopfer.) significari deum ambobus membris (*γνῖοις*  
i. e. manibus) validum, dextrum, artificem.' Aber diese Deutung hat  
genau begründet Anton Göbel De epith. Homericis in *εις* desinent.  
p. 20 sq., hat adoptiert Pott Etym. Forsch. I S. 583 (der 2. Aufl.)  
und Döderlein in der Ausgabe zu A 607, hat gebilligt Hugo Weber im  
Philol. XVI S. 700. Auch K. Lehrs de Arist.<sup>2</sup> p. 112 bemerkt paren-  
thetisch: 'De *ἀμφιγνήεις* (et hoc quidem esse *ἀμφίχειρ* ego non dubito)  
quid senserit nescimus.' Und G. Autenrieth sagt hierüber: 'Das Wort  
*ἀμφιγνήεις* geht auf die Hände, denn dass diese hauptsächlich und  
zunächst unter *γνῖα* verstanden werden, beweist *ἐγγυαλῖω* einhän-  
digen und *ἐγγύη* Faustpfand.'

303. Der Vers fehlt in den besten Quellen, im Byzantinus des

Eustathius pr., Vind. 133 pr., Harl. und andern. Es ist offenbar ein aus  $\beta$  298 entlehnter matter Zusatz. [Nauck scheint auch 302 verdächtig.]

— 304. Das zweite Hemistichion wie  $\Lambda$  23.  $\Theta$  460.

307. [Nauck schreibt gegen die Handschriften, nach einigen alten Zeugnissen  $\xi\rho\gamma'$  ἀγέλαστα, was neben οὐκ ἐπεικτά und wegen der folgenden Ausführung 308—314 sich vor  $\xi\rho\gamma\alpha$  γελαστά zu empfehlen scheint. Vgl. indes Nitzsch Anmerk. zur Stelle.]

320.  $\xi\chi\acute{\epsilon}\theta\upsilon\mu\omicron\varsigma$  ist, da die Composita mit  $\xi\chi\epsilon$  — einen Besitzenden bezeichnen, in  $\theta\upsilon\mu\omicron\nu\acute{\epsilon}\nu$  ἔχων aufzulösen. Dies wird nun allgemein erklärt 'Verstand habend': aber gegen den homerischen Gebrauch von  $\theta\upsilon\mu\omicron\varsigma$ . Nach diesem könnte man deuten 'cohibens cupiditatem': doch dies widerspricht den übrigen Beispielen dieser Composition. Daher bleibt nur übrig die Erklärung 'Herz habend, gefühlvoll' und mit der Negation herzlos. So mit Benutzung einer Mittheilung von G. Autenrieth, der dann fortfährt: 'Dagegen scheint mir 322 γαιήοχος etwas anderes zu bezeichnen, als Länder umfassend, da  $\xi\chi\epsilon\iota\nu$  ja nicht umfassen oder gar zusammenhalten heisst. Da nämlich γαῖα dem οὐρανός gegenübersteht, wie auch dem Τάρταρος, so könnte vielleicht in γαιήοχος der Gegensatz zu dem αἰθέρι ναίων und ἐνέροισι ἀνέσσων liegen und demnach γαιήοχος (vgl. das spätere πολιοῦχοι u. ähnliches) den Besitzer oder Herrn der Erde bezeichnen. In anderer Auffassung freilich bewohnt er das Meer, wie Aides ζόφον und Zeus οὐρανόν O 190 ff. [Vgl. jetzt aber wegen  $\xi\chi\acute{\epsilon}\theta\upsilon\mu\omicron\varsigma$  Autenrieth im Wörterbuch s. v. und Schaper quae genera compositorum ap. Hom. Coeslin 1873 p. 12.]

325. Vgl. Lehrs Q. E. p. 66 sqq. Bekker ist jetzt zu den Formen  $\epsilon\tilde{\eta}\omicron\varsigma$  und  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\nu$  mit dem Spiritus lenis zurückgekehrt, der Analogie wegen. Vgl. Hom. Blätter S. 78. Ebenso Spitzner epist. ad G. Herm. p. 20. Die  $\delta\omega\tau\eta\eta\rho\epsilon\varsigma$   $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega\nu$  erwähnt Lucian Prom. s. Cauc. 18.

328.  $\pi\lambda\eta\sigma\acute{\iota}\omicron\varsigma$  als Substantiv in diesem formelhaften Verbindungsverse noch  $\kappa$  37.  $\nu$  167.  $\sigma$  72. 400.  $\varphi$  396. B 271.  $\Lambda$  81. X 372. Ueber andere Substantivierungen des adjectivischen Masculinums vgl. zu  $\omicron$  373. Ueber andere Versausgänge zu dem formelhaften  $\acute{\omega}\delta\epsilon$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\tau\epsilon\varsigma$   $\epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\sigma\kappa\epsilon$  vgl. zu  $\beta$  324. — 329. [Renner über das Formelwesen im griech. Epos p. 26 vergleicht Theognis 329. 330.]

332. Das  $\tau\acute{\omicron}$  'in dieser Beziehung, deshalb' steht ebenso  $\Gamma$  176. H 239. M 9. P 404. T 213.  $\Psi$  547. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 41, 12. Krüger Di. 46, 4, 2. Ueber  $\acute{\omicron}\varphi\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota$  vgl. zu  $\gamma$  367.

333 =  $\delta$  620.  $\eta$  334.  $\xi$  409.  $\omicron$  493.  $\pi$  321.  $\rho$  166. 290.  $\sigma$  243.  $\nu$  172. 240.  $\chi$  160.  $\psi$  288.  $\omega$  98. 203. 383. E 274. 431. H 464.  $\Theta$  212. N 81.  $\Pi$  101.  $\Sigma$  368.  $\Phi$  514. Einen Zusatz hat dieser Formelvers  $\omega$  204. N 82. Das Nachfolgende ist jedesmal mit  $\delta\acute{\epsilon}$  abgeschlossen oder  $\delta'$  ἄρα  $\pi$  322, oder mit  $\tau\acute{\omicron}\varphi\alpha$   $\delta\acute{\epsilon}$  N 83,  $\tau\acute{\omicron}\varphi\alpha$   $\delta'$  ἄρα  $\psi$  289, einmal mit  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$   $\Phi$  515. Das Verbum ist dem erwähnten  $\delta\acute{\epsilon}$  vorausgesetzt  $\eta$  335.  $\omicron$  494.  $\chi$  161. H 465. Eine ähnliche mit unserm Formelverse vergleichbare Redewendung vgl. zu  $\nu$  165. [333—342:  $\acute{\epsilon}\nu$  ἐνίοις ἀντιγράφους οἱ δέκα στίχοι οὐ φέρονται διὰ τὸ ἀπρέπειαν ἐμφαίνειν. νεωτερικὸν γὰρ τὸ φρόνημα H: vgl. Carnuth Aristicus.

p. 83 Note. Dieser Anstoss des Zoilus (Schol. *T* zu 332) blieb bei den alexandrinischen Kritikern unberücksichtigt.]

340. ἀπειρονας erklären hier schon die sämtlichen Schol. durch τοὺς ἰσχυροὺς oder κραταιούς. Und man gewinnt den Sinn 'gewaltig' auch bei der Ableitung von πέρας πείραρ, indem dieselben Schol. mit Recht bemerken: μήτε πέρας ἔχοντες μήτε ἀρχήν, ἄλλοι διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιέχειν, weil die Gefessellen rings umschlungen werden. Den Vers citiert Plutarch de Is. et Os. 36 p. 365<sup>d</sup>. [Zu der Auffassung der Optative in diesen Versen vgl. B. Delbrück der Gebrauch des Coniunctivis und Optativs p. 199, und L. Lange der homer. Gebr. d. Part. εἰ I p. 336, der zu dem Anschluss derselben an einen vorhergehenden Wunschsatz mit αἶ γάρ passend σ 368 vergleicht. Aehnlich verhalten sich die Optative η 314. Z 480. Eine so enge Verbindung mit dem vorhergehenden Wunsch, wie Lange sie durch Komma nach Ἀπολλων herstellen möchte, scheint mir nicht gerechtfertigt. An allen diesen Stellen enthalten die dem Wunschsätze sich anschliessenden Optative eine weitere Ausführung des Wunsches, theils indem sie die nöthigen Voraussetzungen dafür angeben, theils die Vorstellungsreihe, die durch den Wunsch angeregt ist, weiter verfolgen. Ich kann diese Optative daher nicht auf gleiche Stufe mit dem Wunschsatz selbst stellen, betrachte sie vielmehr als reine Optative der Vorstellung ohne wünschenden Charakter, wie zweifellos η 314 das Verhältniss des Gedankens ergiebt.]

351. ἐγγύαι und ἐγγυάσθαι sind ἀπαξ εἰρημένα. Letzteres heisst hier 'sich etwas verbürgen lassen, Bürgschaft annehmen', als nähere Erklärung zum vorhergehenden. „ἐγγυᾶ μὲν ὁ διδούς, ἐγγυᾶται δὲ ὁ λαμβάνων“ bemerkt hier Eustathius nach Isäus III 29. 37 f.

352. Aristarchs vermeintliche Lesart πῶς ἂν σ' εὐθύνομι ist wol nur seine Erklärung von δέομι, da γράφει in H. M. ganz fehlt. Dagegen ist die treffliche Variante πῶς ἂν ἐγὼ σέ, φέριστε, μετ' ἀθανάτοισι δέομι wahrscheinlich auf Aristarch zurückzuführen. [Indes verdient die gewöhnliche Lesart den Vorzug wegen der gewiss nicht zufälligen Wiederholung von μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν aus Poseidons Worten 348. Wenn der Sinn dieser Worte in Poseidons Munde ist, dass er die rechtliche Erledigung der Sühne unter die Garantie der Götterversammlung stellen will, so dass vor ihnen als Zeugen dieselbe vorgehen soll, vgl. *T* 172 ff. 249. *T* 314, so liegt in der Wiederholung der Worte in Hephästos Munde ein wirksamer Spott: jene Garantie der Götter hilft mir nichts, wenn der Elende sich davon macht.]

353. [Ueber die von La Roche homer. Unters. p. 41 verlangte Schreibung χρέως, welches einsilbig zu sprechen sei, vgl. Hartel hom. Stud. I p. 64.]

359. δεσμόν ist die frühere gutbeglaubigte Lesart, die Bekker mit Recht zurückgeführt hat, nachdem Wolf dafür aus Eustathius [9 Codd. bei La Roche] δεσμοῶν aufgenommen hatte. Aber der Genetiv ist eine unnöthige prosodische Verbesserung und hat folgende Bedenken gegen sich: 1) ἀνίημι ist sonst nirgends mit einem derartigen Genetiv verbunden und die Auslassung des Objects, das nun gerade den Haupt-

begriff enthält, ist auffällig; 2) δεσμῶν verletzt die Symmetrie mit δεσμὸν 353 und ἐκ δεσμοῖο 360, da der Dichter in derselben Umgebung nicht willkürlich zu wechseln pflegt. Ohne diesen engen Zusammenhang würde er vielleicht δεσμούςς gesagt haben; 3) der Genetiv ist für die homerische Gestaltung des Gedankens zu schwerfällig, nicht einfach genug. Mit Recht sagt Nitzsch: 'δεσμῶν ἀντίει mit ausgelassenem αὐτούς ist hier besonders seltsam, weil man beim Fortsprechen nun geneigt sein muss, μένος, was doch zum folgenden Genetiv gehört, dorthin zu beziehen.' Wahrscheinlich ist δεσμὸν auch die Aristarchische Lesart gewesen. [Vgl. auch Soutendam Observaciones in Homerum et Scenicos. Lugd. Bat. 1855 p. 10 ff.]

363. ἐς Πάφον. Paphos auf Kypros war ein Lieblingsort der Aphrodite, der von ihr häufig besucht und bewohnt wurde, was schwerlich geschehen sein würde, wenn sich daselbst kein Tempel befunden hätte. Hierzu kommt das Zeugnis des Herodot I 105, der das dort befindliche Heiligthum der Aphrodite als ihr πάντων ἀρχαιότατον ἱερῶν bezeichnet. Vgl. Gies Quaestionum de re sacerdotali Graecorum Part. I (Hanau 1850) p. 18 sq. — ἐνθα τε, statt des überlieferten ἐνθα δέ, ist eine Verbesserung von Hermann zu hymn. in Ven. 59. [In der 4ten Auflage kehrte Ameis mit W. C. Kayser im Philol. XXII p. 523 und La Roche zum handschriftlichen ἐνθα δέ zurück.] Ebenso steht ἐνθα τε λ 475. ν 107. ρ 331. τ 178. ω 14. Β 594. Α 247. Ε 305. Θ 48 [La Roche: δέ]. Ν 21 [handschriftlich ist δέ nach La Roche]. Ξ 215. Υ 329. Χ 147 [τέ ist Conjectur nach La Roche]. Ueber τέ vgl. zu α 50. M. Axt will hier und Θ 48 ἐνθάδε geschrieben wissen. — Ueber die Bildung von θυήεις, das in den Lexicis noch immer mit θυόεις O 153 synonym erklärt wird, vgl. zu τ 33.

365. Die Form ἐπ-εν-ήνοθε ist (wie die Compositionen κατ-εν-ήνοθε und παρ-εν-ήνοθε) ein Perfectum II von dem obsoleten ἀν-έ-θω, das zur Wurzel ἀν im Sinne von 'glänzen' gehört. Vgl. A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 S. 792 und in 'Homericum' (Münster 1861) S. 9. Die gewöhnliche Erklärung bei J. La Roche Hom. Stud. § 68, 16. [Dagegen verbindet G. Curtius Etym.<sup>4</sup> p. 250 diese Formen mit ἀνθος, W. ἄθ (vgl. Buttmann Lexilog. I<sup>4</sup> p. 251 ff.), welche Ableitung auch Autenrieth im Lexic. billigt unter der Annahme, dass das Wort an unserer Stelle als transitiv wie von θέω missverstanden gebraucht sei, gleichsam überläuft, umstrahlt.]

368. Dieses objective Verhältniss des Particips zeigt sich vorzugsweise bei Ausdrücken der Freude, vgl. J. Classen Beobachtungen III S. 13 f. [Gesamtausg. p. 92 f.] So bei τέρομαι α 26. 369. δ 47. 194. 372. 597. 626. θ 429. κ 181. π 26. τ 513. ψ 301. 308. Α 474. Β 774. Δ 9. Ε 760. Ι 336. Α 643. Ω 633; bei χαίρω ξ 377. Γ 76; γηθέω Η 214. Κ 190; bei ἠδομαι ι 354. Vgl. auch zu φ 150.

371. G. Autenrieth: μοννάξ, εὐράξ, ὀδάξ scheinen aus alten Instrumentalen auf — ακ — ις gebildet; nur möchte nicht mit L. Meyer vergl. Gr. II 508 und in Kuhns Zeitschr. XIV 92 f. auch die Endung

auf — εἶ, Skt — ἀντὶς zu vergleichen sein. Ein vorhomerisches *μοναχός* liegt von dem aristotelischen *μοναχός* nur der Zeit nach fern. Diese Bemerkung habe ich zu Terminus in Quem p. 30. nachzutragen. — 'ἔοιξεν certabat, gewöhnlich, nicht also überhaupt nicht.' Derselbe.

377. [In der Auffassung dieser Stelle bin ich jetzt Adam in d. Blatt. f. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 131 ff. gefolgt und damit hinsichtlich der Erklärung von ἀντὶς ἰθὺν zu Ameis' früherer Ansicht zurückgekehrt. Mit 377 wird die vorhergehende Beschreibung 374—376 recapituliert, *πρὸς χθονί* steht im Gegensatz zu ἀπὸ χθονός 377. Ueber die Verschiedenheit der beiden Productionen bemerkt Adam: „Wir haben also bei dieser Solopartie (*μουνάξ ἀρχήσασθαι*) des Halios und Laodamas zwei Arten der Production, nämlich Luftsprünge mit dem Balle, wobei besonders ihre Behendigkeit und Geschicklichkeit den Ball zu werfen und im Sprunge wieder aufzufangen zur Geltung kam und vielleicht etwas ruhigere nach dem Rhythmus der Musik ausgeführte Bewegungen in oft wechselnden Stellungen, die nicht bloss Gelenkigkeit der Beine, sondern auch Biegsamkeit des Oberkörpers, sowie rythmische Bewegung der Arme in sich schlossen (vgl. Guhl und Koner das Leben der Griechen und Römer I p. 299).“]

378. *χθονί πολυβοτείρη*, stabiler Versschluss, gewöhnlich mit vorhergehendem ἐπί, wie  $\mu$  191.  $\Gamma$  89. 195.  $\Theta$  73.  $M$  158.  $\Phi$  426; nur hier mit *πρὸς*, um die Richtung der Tanzbewegung zur Erde zu bezeichnen im Gegensatz zum vorhergehenden Ballspiel (vgl. auch zu  $\lambda$  423), nur  $Z$  213 mit ἐνί [La Roche: ἐπί], der blosser Dativ mit πέλασε *χθονί* π.  $\Theta$  277.  $M$  194.  $\Pi$  418. Einmal getrennt in dem Ausgange *χθονί πλινυτο πολυβοτείρη*  $\Psi$  368. Ebenso am Versende ἐπὶ *χθόνα πολυβοτείραν*  $\Gamma$  265.  $\Lambda$  619; mit ἀνά τ 408, einmal der blosser Accusativ  $\Xi$  272.

380. Diese Schreibart εω als Spondeus im ersten Fuss und ω mit dactylischer Messung im zweiten Fuss ist durch die bessere Ueberlieferung sichergestellt, wie durch Didymus zu  $\Omega$  701 und durch den Harl. zu  $\chi$  130.  $\psi$  46.  $\omega$  204. [Vgl. La Roche Hom. Textkritik p. 262.] Jetzt hat Bekker diese Schreibart überall eingeführt: denn die Abweichungen, die sich bei ihm  $\theta$  380.  $\lambda$  583.  $B$  320.  $M$  336. 367.  $N$  293.  $P$  355.  $T$  79 im Text oder in der annotatio vorfinden, beruhen auf Druckfehlern oder Versehen; vgl. H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 583.

384. G. Curtius Etym.<sup>2</sup> p. 337 [<sup>4</sup>p. 379] bemerkt: 'Auch ἐτοιμός wird wie ἔτυμός ursprünglich wirklich, vorhanden bedeuten.' Das findet durch unsere Stelle eine Bestätigung.

388. [Die Auffassung des Verses ist gegeben nach Lehrs bei Kammer die Einheit p. 772.]

390. Ueber die Zwölfzahl dieser Unterkönige vgl. H. Leo Lehrb. der Universalgesch. I<sup>3</sup> S. 267. Die Sache erinnert an die aristokratische Verfassung in Attika vor Theseus, wo über den zwölf Dynasten der zwölf Districte der König stand, ferner an den von zwölf gothischen Fürsten umgebenen Odin.

393. Ueber den Begriff von *τάλαντον* vgl. H. Weissenborn Hellen (Jena 1844) S. 67 not. 250. Böckh Metrol. Unters. S. 33. Fr. Hultsch Metrol. S. 104.

394. *ἀλλέα*, statt des gewöhnlichen *ἀλλέες*, mit Düntzer [auch La Roche] aus einigen Handschriften, darunter Vind. 133. Das Neutrum ist das einfachere, weil es sogleich wieder bei *ἐνὶ χειρὶν ἔχων* als Object vorschwebt. — Das *ἐνὶ χειρὶν* steht hier wie noch  $\varphi$  399 am Versschluss, sonst findet sich überall nur *ἐν χειρὶ*. Diese Bemerkung mit Bezug auf Meineke zu Theokr. 3, 40.

396. Statt der überlieferten Lesart *ἐ αὐτόν* hat Düntzer [jetzt auch Nauck] die Conjectur *ἐ αὐτός*, die von H. J. Heller im Philol. XI p. 585 vorgetragen, aber vor beiden schon von Stephan Bergler gemacht und von G. Hermann Opusc. I p. 315 behandelt worden ist, sich angeeignet und in den Text gesetzt. Ich glaube indes noch, dass sich *αὐτόν* nach der gegebenen Erklärung vertheidigen lasse. Warum aber der Dichter nicht *μιν αὐτόν* gesagt habe, darüber vgl. den Anhang zu  $\delta$  484. [Misslich bleibt die Erklärung von *αὐτόν*, welche auch Kayser bei Faesi gibt, doch immerhin, da der das betonte *αὐτόν* erklärende Gedanke: ohne auch uns, den durch die Verletzung des Gastes gleichfalls beleidigten, Genugthuung geben zu müssen — doch schwerlich so ohne weiteres im Sinne des Sprechenden liegend angenommen werden kann. Eher lässt sich *ἐ αὐτόν* im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung ihm als *ξείνος* Geschenke zu geben, fassen: ihn persönlich versöhnen, sofern ein freundliches Wort der Abbitte den Sprechenden jedenfalls in eine unmittelbare Beziehung zu der Person setzt als die Gastgeschenke.]

403. Das *ἔορ* ist ein bezeichnendes Geschenk zur unverdächtigen Anerkennung der kriegerischen Eigenschaften des Odysseus, welche Euryalos vorher bezweifelt hatte.

404. Vgl. zu  $\sigma$  196. Sil. Ital. XVI 207. Bei Pausanias I 12, 4 wird erzählt, dass man vor den Zügen Alexanders des Grossen keinen Elefanten in Europa gesehen habe, so dass ihn auch Homer nicht erwähne, ungeachtet das Elfenbein durch den Handelsverkehr der Phöniker schon seit den ältesten Zeiten bekannt gewesen sei. Das Elfenbein wird im Homer bei verschiedenen Verzierungen erwähnt. Vgl.  $\delta$  73.  $\tau$  56. 564.  $\varphi$  7.  $\psi$  200.  $\Delta$  141.  $E$  583.

408. Ueber die dem *εἴπερ* mit Emphase vorgesetzten Wörter vgl.  $\lambda$  113.  $\mu$  140.  $\nu$  143.  $\varphi$  14.  $K$  225.  $\Delta$  116.  $\Pi$  263. 847.  $X$  191. Vgl. auch zu  $\varphi$  223 und zu  $\tau$  567.  $\nu$  47.  $\varphi$  254.  $\omega$  507. Krüger Di. 54, 17, 12.

409. Vgl.  $\Delta$  363. Apoll. Rh. I 1334. Horat. carm. I 26, 2 mit der Note von C. W. Nauck.

414. [Die gewöhnliche Erklärung, die auch Ameis gab: 'Mögest Du nie in eine bedrängte Lage kommen, in der Du dies Schwert vermessen könntest', leidet an mehr als einem Bedenken. Euryalos hat den hohen Werth des reich geschmückten Schwertes hervorgehoben, nicht dass es ihm gleichsam als sein Kampfschwert besonders lieb sei: daher

der Gedanke an eine bedrängte Lage durchaus fern liegt. Sodann bleibt bei dieser Erklärung die Beziehung von μετόπισθε zu δή, von ποθή zu δῶκας ausser Acht, überhaupt kommt der ganze nachdrückliche Zusatz zu ξίφρος in 415 nicht zu seinem Recht, er könnte eben so gut fehlen. Aus diesen Erwägungen ist die jetzt gegebene Erklärung hervorgegangen.]

418. Die Formen ἀγανόν, ἀγανολί, ἀγανούς stehen überall am Versschluss, die übrigen Formen stets in der bukolischen Cäsur. Der viermal gesetzte Genetiv Ἀκκινόβοιο innerhalb des Raums von sechs Versen (418—423), von denen drei damit schliessen, klingt in seinem gleichmässigen Tonfalle wie melodischer Anschlag der Phorminx.

425. Statt αὐτῇ hat Bekker [jetzt auch Nauck] hier wie 441 vermeintlich zuerst aus Conjectur den Nominativ αὐτή geschrieben und darüber im Berliner Monatsbericht 1861 S. 585 (Hom. Blätter S. 273) bemerkt: 'selber d. h. deinerseits, als deinen Beitrag zu dem Gesamtgeschenk. Ebenso 441. αὐτῇ war überflüssig, weil es sich von selbst verstand, gerade wie αὐτῶ sich 436 zu beiden Präpositionen versteht: beide sind als Adverbien zu fassen.' Aber den Nominativ αὐτή hat schon Povelsen Emendd. p. 12 vorgeschlagen und zur Bestätigung die Schol. B. Q.: καὶ αὐτή δὲ πρόσφερε τὸ φᾶρος καὶ τὸν μιῶνα angeführt, sodann hat Fäsi denselben bereits aufgenommen. Den Dativ hat wahrscheinlich selbst Aristarch gelesen. [Ich bin jetzt Bekker gefolgt. Wie 441 die handschriftliche Lesart αὐτῇ durch den Gegensatz zu τὰ οἱ Φαίητες ἔδωκαν 440 gerechtfertigt ist, so ist auch hier, da unmittelbar vorher die Geschenke der Phäaken der Königin übergeben sind, der persönliche Gegensatz der natürlichste, natürlicher als der bei αὐτῇ von Ameis gedachte: in dieselbe Truhe, in welche nämlich die Geschenke der andern kamen, — der 441 nach dem Vorhergehenden τίθει δ' ἐνὶ κάλλιμα δῶρα allerdings auch möglich wäre. Darf man auf die sonst im Epos übliche Uebereinstimmung in den Angaben über Anordnung und Ausführung einer Sache Gewicht legen, so empfiehlt sich jedenfalls eher 425 nach 441 αὐτή zu schreiben, als umgekehrt mit Ameis 441 αὐτῇ zu corrigiren nach 425.]

429. [Nauck schreibt ohne handschriftliche Auctorität οἶμον statt des handschriftlichen ὕμνον. Vgl. desselben Mélanges Gréco-Romains III p. 21 f. Die Ableitung des letzteren, nur hier bei Homer vorkommenden Wortes von ὄφ weben (G. Curtius Etym. 4 p. 297), welche hier die ansprechende Deutung 'Gewebe des Gesanges' (vgl. Γ 212 μύθους καὶ μήδεα ὑφαίνειν) ergeben würde, ist zweifelhaft: vgl. Fick Vergl. Wörterb. 3 p. 230 unt. sumna, Christ Lautlehre p. 135.]

435. πῦρι κηλέω als Versschluss wie ι 328. Θ 235. Σ 346. X 374. 512; nur Θ 217 steht es in der bukolischen Cäsur. Zur Ableitung des Wortes von κῆλον (wie μῆλειος von μῆλον) bemerkt Döderlein Hom. Gloss. § 2105: 'mit Feuer aus Brennholz, im Gegensatz des θεῖον πῦρ, des Blitzes und ähnlicher Naturerscheinungen.' Gewöhnlich aber wird es wohl richtiger von καλεῖν κῆαι abgeleitet; vgl. Lobeck Rhem. p. 286 und Path. Elem. I p. 418. Dagegen über das nicht mit

κατειν zusammenhängende κήλον 'Geschoss' vgl. G. Curtius Etym. I No. 55 [<sup>1</sup> p. 148.].

443. Ein künstlich geschlungener Knoten war in homerischer Zeit das einzige Mittel, den Inhalt einer Kiste oder eines Schlauchs zu verwahren. Vgl. auch κρήδεμνον beim Weinfass zu γ 392. Die Art der Umschlingung dieses Knotens zeigen uns die Abbildungen der *cistae mysticae* auf den Kistophoren. Dieselbe Sitte bei Herod. III 123: καταδήσας δὲ τὰς λάρνακας εἶχε ἐτοίμας, mit der Note von Bähr. Auch Plinius N. H. XXX 1, 4 berührt die *conditas arcis vestis et eas conligatas nodi, non anuli nota*, wo das am Schlusse negierte *non anuli nota* mit Bezug auf die spätere Sitte des Versiegeln gesagt ist. Man lehrte jene künstliche Verknötung als eine Art geheimer Tradition, wie nach 448 Kirke den Odysseus. Sprichwörtlich waren später zur Bezeichnung einer unauflöslichen Schwierigkeit der Knoten des Odysseus, der Heraklesknoten, der Gordische Knoten, den Plutarch Alex. 18 ebenfalls δεσμός nennt.

444. H. Köchly Verhandl. der Philologen-Vers. zu Augsburg S. 49 und de Odysseae carm. I p. 31 und H. Anton im Rh. Mus. 1864 Bd. XIX S. 441 und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 337 [Bergk griech. Literaturgesch. I p. 680 und Kammer die Einheit p. 461 ff.] finden in diesem αὐτε eine anmuthige Anspielung auf das Unglück mit dem Windschlauche  $\alpha$  28 ff. und urtheilen demnach, jeder nach seinem Princip, über die Interpolation unserer Stelle. [Dagegen hat Düntzer hom. Abhandlungen p. 579 ff. durch sprachliche Erörterung von αὐτε, welchem er demonstrative Bedeutung, etwa die unseres da, beilegt und die Bedeutung wieder abspricht, sowie in der Schrift Kirchhoff, Köchly etc. p. 102 den angeblichen Widerspruch als auf einer sprachwidrigen Erklärung beruhend zurückgewiesen. Wie es mit jener von Düntzer angenommenen Grundbedeutung auch stehen mag, dass αὐτε hier jedenfalls nicht eine Wiederholung bezeichnet, erweisen deutlich folgende Stellen, wo mit αὐτε einfach eine zukünftige Handlung einer gegenwärtigen Situation gegenübergestellt wird: A 340. H 335. 459. I 135. vgl. auch Θ 142. Υ 127. Liegt aber in αὐτε nicht die Andeutung der Wiederholung einer bereits früher stattgefundenen Handlung und denkt Arete bei den Worten an den von Alkinoos η 318 angekündigten Schlaf, der regelmässig die auf einem Phäakenschiff Fahren den befällt, so sehe ich keinen zwingenden Grund mehr in den Worten eine Anspielung auf das Unglück mit dem Windschlauch zu finden. Auffallend ist in den Versen jedenfalls die Verdächtigung der eignen Leute im Munde der Königin, zweifelhaft das Mittel durch den künstlichen δεσμός den Inhalt der Kiste vor Beraubung zu sichern, seltsam im Folgenden die Verbindung μιν δεδαε φρεσί 448, worüber Fulda Untersuchungen über die Sprache der homer. Gedichte p. 315 spricht — so dass der Verdacht einer Interpolation nahe liegt.] — 445. Statt der Ueberlieferung ἴδον ἐν νηὶ μελαίνῃ hat Düntzer in Fleckeisens Jahrb. 1864 Bd. 89 S. 682 σὺν νηὶ μελαίνῃ vermuthet. Aber das ἐν dürfte durch μ 264 und T 160 (verglichen mit ο 416) hinlänglich gestützt sein.

457. [Zur folgenden Scene vgl. die von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 121 geäußerten Bedenken und dagegen Kammer die Einheit p. 125 ff.]

459. Die Redeweise *ἐν ὀφθαλμοῖς ὄρα̃ν* (*ιδέσθαι*) wird gewöhnlich durch die Annahme erklärt, 'dass das Bild des Gesehenen im Auge sich abspiegele', oder auch aus dem Grunde hergeleitet, 'weil die Sehkraft im Auge liege.' Aber das letztere giebt einen genetischen Naturalismus, dem der Dichter sonst nirgends huldigt, und das erstere ist schon eine Stufe der Reflexion im Subjectivismus, nicht die unmittelbar sinnliche Anschauung der Objectivität. Nach dieser dürfte folgende Deutung die einfachste sein. Der naiven Sprache gemäss gehört der Raum vor einer Person ihrem Auge, der Raum hinter einer Person ihrem Rücken an, und jemanden im Rücken haben, heisst jemanden hinter sich haben; daher ist 'jemanden im Auge haben' gleich jemanden vor sich haben. So ist nun *ἐν ὀφθαλμοῖς* zu fassen: in den Augen, d. i. im Gesichtskreis, also vor Augen. Hieraus erklärt sich zugleich, wie bei Späteren das im Commentar aus Plato erwähnte *περὶ τῶν ἐν ὀφθαλμοῖς διαλέγεσθαι* gesagt werden konnte. Eine ähnliche Anschauung liegt bei Homer dem sinnlichen Begriffe der Zeit zu Grunde: was vorn ist, hat man gesehen und gehört daher der Vergangenheit an, was aber noch hinten liegt, ist Sache der Zukunft. Vgl. zu  $\omega$  270.  $\omega$  452.  $\Lambda$  70. Uebrigens ist zu der epischen Wortfülle *ἐν ὀφθαλμοῖς ὄρα̃ν* Lobeck Parall. p. 530 zu vergleichen.

487. [Welcker Ep. Cycl. <sup>1</sup> p. 295 vgl. p. 347 vermuthet unter dem poetischen Namen Demodokos eine wirkliche Person und zwar den blinden Dichter von Chios, in dessen Namen der Hymnus in Delos gesungen wird, das Haupt der Homeriden von Chios.]

488. Hiermit harmoniert auch Hesiod. Theog. 94 bis 97. Der Sinn ist: dich können nicht menschliche Lehrer, sondern nur Gottheiten unterwiesen haben. Auf das Vorhandensein menschlicher Lehrer für den Heldengesang lässt auch  $\chi$  347 das *αὐτοδίδακτος δ' εἰμί* schliessen, weil bereits ein besonderer Sängerstand sich ausgebildet hatte. Vgl. A. Jacob über die Entst. der Il. und Od. S. 10 f. Dass Apollon hier als der inspirierende Gott der Weissagung zu denken sei, darüber vgl. Nägelsbach Hom. Theol. II 25 S. 114 der Ausg. von Autenrieth. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 428, Anm. 10, Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poesie p. 30, Welcker episch. Cyclus p. 356.] Das accentuierte *σέ γε* ist soviel als *σέ τὸν τοιόνδε ἔντα*. Vgl. Bekker Berliner Monatsbericht 1861 S. 847 (Hom. Blätter S. 284).

489. Die Formel *κατὰ κόσμον* findet sich nur hier mit einem durch *γάρ* getrennten *λίην*, sonst geht unmittelbar vorher entweder  $\epsilon\bar{\upsilon}$  K 472.  $\Lambda$  48. M 85.  $\Omega$  622, oder  $\omicron\bar{\upsilon}$  B 214. E 759.  $\Theta$  12. P 205.  $\gamma$  138.  $\Phi$  179.  $\xi$  363.  $\nu$  181.

490. Bekker hat den Vers stillschweigend aus Conjectur athetiert, wahrscheinlich weil er ihn überflüssig findet oder zum vorhergehenden Verse als Glossem betrachtet. [Nauck ist ausserdem auch 491 verdächtig.] Auch H. Anton im Rh. Mus. 1864 Bd. XIX S. 417 will den

Vers 'mit Bekker athetieren und ihn als von einem Interpolator, der eine ausführliche Erklärung vom οἶτος Ἀχαιῶν geben wollte, zugefügt betrachten.' Da aber οἶτος Ἀχαιῶν den Zug nach Troja mit all' seinen freudigen und traurigen Ereignissen zusammenfasst, so kann diese 'ausführlichere Erklärung' ebenso gut von dem Dichter des übrigen herühren, der den Liedertheil von den Leiden der Achäer (κακὸν οἶτον α 350) als besonders bedeutsam hervorheben wollte. In dem wiederholten Ἀχαιοί am Schluss liegt ein besonderer Nachdruck.

492. [Gegen Ameis' Auffassung von μετάβηθι (Uebergang von dem erheiternden Gesange (368) wieder zu einem ernsteren) ist von Anton im Rhein. Mus. 1864, XIX p. 429 f. mit Recht bemerkt, dass es nicht einfach sei μετάβηθι seiner Beziehung nach an V. 488, statt an 489. 490 anzuknüpfen und solche Verbindung nur möglich sei, wenn man den zweiten Gesang des Demodokos für ebenso ursprünglich als diesen dritten halte. Der Zusammenhang 488—491 führt ungezwungen nur auf die jetzt in der Anmerkung gegebene Auffassung. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 197.]

494. Den Accusativ δόλον bieten alle Hss.; nur eine Variante im Vind. 133 gibt δόλω, das hier theils prosaisch theils weniger bezeichnend ist, wiewol es im Schol. H. als Lesart des Aristophanes und Aristarch aufgeführt wird. Auch Vergilius Aen. II 264 hat in der Nachahmung ipse doli fabricator Epeos das δόλον wiedergegeben. Ueber die Ableitung bemerkt G. Curtius gr. Etym. I S. 203 [4p. 236]: 'für die Verwandtschaft von δόλος und δέλαρα ist μ 252 beweisend.' Uebrigens wird der δούρειος ἵππος bei Plutarch Them. 5 sprichwörtlich erwähnt.

495. οὐ ῥ', was hier vorzüglich passt, statt des gewöhnlichen οὐ, aus Harl. und sechs [mehr bei La Roche] andern Hss. Aber Bekker gibt wegen des eingeführten Digamma οὐ ῥέλιον. Köchly de Od. carm. II p. 19 betrachtet 494 und 495 als unpassende Compilation.

499. [Eine durchaus abweichende Erklärung des Verses bei Bergk griech. Literaturgesch. I p. 434 Anm. 31, mit Recht zurückgewiesen von Düntzer die homer. Fragen p. 159.] — φαίνω und φημί hängen überhaupt aufs engste zusammen, da beide zur Wurzel φα gehören, die sich in die beiden Hauptbedeutungen sprechen und leuchten (scheinen) theilt. Vgl. A. Göbel in Mützells Z. f. d. GW. 1860 S. 421 und 'Homericæ' S. 5. [Fick Vergl. Wörterb. 2 p. 1035.]

500. ἐνθεν ἐλών will Bergk Rhein. Mus. 1864 Bd. XIX S. 602 [Griech. Literaturgesch. I, 389] in ἐνθεν ἐλών verbessert wissen. [Vgl. dagegen Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 200 f.] Diese Stelle hat vor Augen Heliodor V 16 f. Vgl. auch Köchly zu Quintus Sm. IV 148. Indem hier Demodokos der Aufforderung folgt und singt, verherlicht er mit feiner Berechnung namentlich den Ruhm des Odysseus. — 502. Ueber ἦδη vgl. besonders Bäumlein Griech. Part. S. 141 ff.

508. Nach dieser Stelle hat man die Burg an einer Seite unzugänglich und abschüssig zu denken, so dass das Ross seitwärts an den Rand gezogen und von den Felswänden hinabgestürzt werden konnte. Arktinos hat nach Proklos Bericht κατακορηνίδαι, und Tryph.

253 *δολιχοῖσιν ἐπὶ κρημνοῖσιν ἀράξει*. Dagegen hat Vergilius Aen. II 36 nach andern Quellen die Sache verändert. Die Neuern bemerken, es habe die Stadt mit der Akropolis auf den Höhen des heutigen Bunarbashi gelegen und es sei nach dem Skamander (jetzt Menderé) zu der steilste Abhang gewesen. Aber nach neuerer Untersuchung, die sich vorzugsweise auf den Dichter stützt, hat man beim Sitze des Priamos an die Höhe Baalih im Rücken des heutigen Dorfes Bonnar-Bachi zu denken: vgl. die gründliche Erörterung von L. W. Hasper Beiträge zur Topographie der homer. Ilias. Brandenburg 1867.

509. [Ueber die Etymologie und Grundbedeutung von *ἔαω* vgl. L. Kraushaar in G. Curtius Stud. II p. 429 ff. und dazu Bugge in Fleckeisens Jahrb. 1872 p. 95, über die Entwicklung der Construction des Acc. c. Inf. bei diesem Verbum Hentze in der Zeitschr. für d. Gymnasialwesen XX p. 728 f.]

520. Der Zusatz *καὶ ἔπειτα* passt ganz zum Charakter dieser Epitome; es ist nicht, wie gewöhnlich erklärt wird, eine Versetzung für *ἔπειτα καὶ νικῆσαι* anzunehmen, sondern es ist naive Sprache der Erzählung. Denn ein eigentliches Hyperbaton von *καὶ* ist dem homerischen Epos ganz fremd. [Die Zusammenstellung von *τολμήσαντα νικῆσαι* hat ihre Parallele in *ὑποσχόμενος τελείσειεν* K 303, *ἐφορηθεῖσα κίχρησιν* μ 122, *λοχησάμενος λελαβέσθαι* δ 388 u. a., sofern correspondierende Handlungen oder correspondierende Momente derselben Handlung mit Vorliebe in die engste Verbindung mit einander gesetzt werden. Diese Verbindung hat öfter zur Folge, dass Objecte oder adverbiale Bestimmungen des Hauptverbs durch das Particip von diesem getrennt werden, wie μ 388 *τυτθὰ βαλὼν κέεσάμι*, ω 90 *μάλιστα ἰδὼν θηήσαιο*, λ 423 *ποτὶ γαίῃ χεῖρας αἰείρων βάλλον*. Die Vertheilung beider Verba auf den Schluss des ersten und den Anfang des zweiten Verses, wodurch die correspondierenden Begriffe einen besondern Nachdruck erhalten, findet sich ebenso, wie hier: λ 423. 424 *αἰείρων βάλλον*, ξ 214. 215 *εἰσορόωντα γιννώσκειν*, β 314. 315 *ἀκούων πυνθάνομαι*, ähnlich ξ 29. 30 *παμφανόωντα δῶναι*. Durch diese Einflüsse ist die Stellung von *καὶ ἔπειτα* (vgl. 9 510) nach *νικῆσαι* im Wesentlichen bestimmt.] — *διά* eigentlich 'durch', dann vermittelt, zufolge, nach, wie 82. λ 276. 437. ν 121. τ 154. 523. ψ 67. Α 72. Vgl. Sintenis zu Plut. Themist. c. 18 in der lat. Ausgabe von 1832. Zu Krüger Di. 68, 23. Nie findet sich in diesem Sinne bei Homer *διά* mit dem Genetiv. Der Verschluss *διὰ μεγάθυμον* noch ν 121. Sonst wird das Beiwort *μεγάθυμος* nirgends bei Homer einer Gottheit beigelegt.

523. *ὡς δὲ γυνή κλαίῃσι*. Der Coniunctiv in solchen Fällen ist bedingt durch das Modusgesetz und den damit zusammenhängenden Mangel eines Artikels. *ὡς δὲ γυνή κλαίει* würde ein Factum, einen bestimmten Fall und also eine bestimmte Frau bezeichnen; es hiesse nun den Hörer zum besten haben, wenn er aus dem folgenden entnehmen müste, dass im gedachten Vergleich gar keine bestimmte Frau gemeint sei, auf deren Nennung er eben gewartet, d. h. wenn dieselbe Ausdrucksweise durch Indicativ zugleich auch den bloss gedachten Fall sollte andeuten können.

Dass die Scheidung durch die Modi aber dann einen blossen (attischen) Artikel unnöthig macht, leuchtet ein. Interessant ist es aber, dass durch das längere Verweilen bei dieser nur gedachten Scene dieselbe im weitern Verlauf für den Griechen solche Lebendigkeit gewinnt (schon 526 ἡ μὲν τόλῃ), dass das Bild gleichsam wirkliches Leben wird, daher nachher besonders in dem Hauptmoment desselben der Modus der Bestimmtheit *κωκύει* (527) *εἰσανάγουσι* (529) hervortritt. Es ist für das Gemüth des Hörers sehr ansprechend, dass nicht die anfängliche Reflexion das Feld behauptet, sondern der kalte Verstand dasselbe dem theilnehmenden Herzen räumen muss.' G. Autenrieth. Es ist dies zugleich eine grammatische Begründung der sachlichen Erklärung von Lessing Laocoon XVI.

529. Ueber *εἴρηος* vgl. Döderlein Reden und Aufs. II S. 118. Lobeck Path. Elem. I p. 176 not. 43. G. Curtius gr. Etym. I No. 518. [4 p. 355, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 319.] Für dies *ἄπαξ εἰρημένον* scheint der Begriff einer concreten Localität am nächsten zu liegen, was auch in der Glosse des Schol. P. mit dem spätgriechischen Worte ἡ κοῦσπον angedeutet ist. Dass die 'Gefangenschaft' oder das 'Gefängnis' auf der Burg zu denken ist, scheint das *ἀνά* in *εἰσανάγουσι* zu beweisen, wenn man dies Compositum nicht von der Schifffahrt versteht wie β 172. Uebrigens findet sich die geschilderte Grausamkeit nur hier, aber ähnliche Beispiele der Barbarei vgl. zu σ 339. Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 not. 39 behauptet, dass hier 'das Einsperren' als 'ein der Sitte widerstreitender Zug eingeführt' sei, weshalb er S. 338 not. 54 'in den Versen 526—529 ein Einschiesel, eine übertreibende Ausmalung der Scene' erkennen will. [Auch Nauck bezeichnet 526—530 als *suspecti*, und Kammer die Einheit p. 448 Anm. stimmt Nitzsch bei.] Der Versschluss wie N 2.

531. Vgl. Bernhardt Synt. S. 58. Ueber den Wechsel und die Ableitung der Verba *εἴβειν* und *λεἴβειν* Lobeck Path. Elem. I p. 108 sq. Ueber den ganzen Zusammenhang, in welchem das Lied des Demodokos mit der nachfolgenden Erzählung des Odysseus steht, macht Wilhelm Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 340 folgende gute Bemerkung: 'Es gibt kein natürlicheres und mehr poetisches Motiv, Odysseus' Selbsterzählung einzuleiten, als das Lied des Demodokos. Dass der edle Dulder bei der Erinnerung an das, was er im Verein mit edlen Helden gethan und gelitten, in Thränen ausbricht, ist eben so wahr gedacht, als dass Alkinoos, der allein diese Thränen bemerkt, von ungewisser Ahnung ergriffen nach des Gastes Herkunft fragt.' Um aber zu zeigen, dass der Wechsel der dazwischen liegenden Scenen keine Aenderung in der Sachlage und Stimmung des Odysseus herbeigeführt habe, hat die alterthümliche 'Breite' der homerischen Dichtungsweise eine Wiederkehr derselben Situation mit Wiederholung des 'poetischen' und 'wahr gedachten' Motives eintreten lassen. Auch G. Hermann De Iteratis apud Homerum p. 6 findet die Wiederholung der Verse 93 bis 97 in 532 bis 536 'nothwendig und natürlich. [Hiezu bemerkt A. Römer in brieflicher Mittheilung: '532 ff. scheint mir hier un- erklärlich, wenn man nicht etwa annimmt, dass die übrigen Phäaken

mit Blindheit geschlagen waren. Das wichtigste Moment V. 84. 85 *κάλυψε δὲ κατὰ πρόσωπα* vgl. 92 ist hier übergangen.' Nach Kammers Ausführungen p. 450 ist diese auffallende Verschiedenheit von der ähnlichen Situation 84 ff. daraus zu erklären, dass Odysseus hier durch den selbst gewünschten Gesang vom hölzernen Pferde die folgende Erkennungsscene herbeiführen will. 'Er kann und will nicht seine Rührung bemeistern, er verhüllt sich nicht mit dem Mantel: so sitzt er da in Wonne und Schmerz aufgelöst und hätte von allen Phäaken bemerkt werden können, wenn diese nicht ihre ganze Aufmerksamkeit dem Sänger bis dahin geschenkt hätten: nur Alkinoos, der diesmal neben dem Fremden sitzt [V. 95 scheint ihm aus 534 ungehörig übertragen] — es ist das hier ausdrücklich gesagt 469 — hört den *βαρὸν στενάχοντος.*'

538. Ueber das handschriftliche *οὐ γὰρ πως* statt des gewöhnlichen *οὐ γὰρ πω* vgl. J. La Roche in seiner Ausgabe.

540. Da nemlich die Präposition und der dazu gehörige Casus des Nomen gleichsam in einen Begriff verschmelzen, so ist es gleich, ob die Partikeln *δέ* und *τέ* der Präp. oder dem dazu gehörigen Nomen nachgesetzt werden. Die Stellung der Partikeln gleich hinter der Präp. ist zwar das regelmässige, doch findet sich auch häufig die Anfügung hinter dem Casus des Nomen, so dass also die Partikel an dritter Stelle steht. So *δέ α* 212. *γ* 458. *δ* 540. *κ* 518. *ξ* 120. *σ* 253. *φ* 299. *A* 461. *B* 194. 424. 808. *A* 96. *H* 248. *Θ* 492. 505. 545. *K* 430. 474. *A* 151. 273. 513. *N* 7. 497. 657. 779. *Ξ* 229. *O* 69. 313. *Π* 293. *P* 607. *Ψ* 254. 338. *Ω* 274. 275. 459. Und *τέ κ* 68. *π* 140. Krüger Di. 68, 5, 1. Ebenso steht *δέ* und *τέ* an dritter Stelle, wo statt der Präposition mit ihrem Nomen zwei andere Worte einen Totalbegriff bilden oder wenigstens als eng zusammengehörig betrachtet werden, wie *δέ ζ* 155. *κ* 29. *ρ* 14. *τ* 202. 500. *A* 54. *B* 329. *O* 72. 244. 743. *P* 170. *Ω* 665. Und *τέ* in *E* 442. *Ψ* 295. *Ω* 250. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 286. Dieselbe Stellung gilt von *γάρ*, worüber zu *ρ* 317. Analog hiermit ist der Umstand, dass *τέ* überhaupt bei einem Wörtercomplex in freierer Stellung erscheint, besonders wo die Beziehung auf ein folgendes *καί* stattfindet: *α* 385. *β* 232. *ζ* 191. *ξ* 403. *σ* 276. *τ* 368. *χ* 324. *A* 417. *B* 136. *E* 878. *Z* 317. *P* 316. *Σ* 473. 514. *Φ* 559. *Ψ* 146. *Ω* 36. 632. Vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homericæ p. 30 sqq. Bäumlein Gr. Part. S. 212. Aus den Spättern geben zahlreiche Beispiele die in Matthiä Gram. § 626 S. 1503 der 3n Ausg. unter *s. t. u.* angeführten Gewährsmänner, aber ohne den Erklärungsgrund für diese Stellung der Partikeln hinzuzufügen. Uebrigens folgt hier das *δέ* im Nachsatz zu dem vorhergehenden *ἐξ οὗ*, wie *N* 779. Dies zu Krüger Di. 65, 9, 2.

545. [*πομπή και φίλα δῶρα κτλ.* habe ich eigentlich nie recht verstanden; ich nahm immer das *τάδε* 544 allein von dem Mahle und dem Liede des Sängers, welches mir allein in diesem Zusammenhang richtig zu sein schien, zudem es ja Odysseus war, der zu dem Liede des Demodokos aufgefordert hatte. Soll sich wohl *πομπή*, als Zurüstung zur Entsendung, auf die beim Mahle anwesenden Ruderer beziehen?]

A. Römer. — Letzteres ist schwer annehmbar. Die erwähnten Bedenken sind anzuerkennen, wie sie von den zum folgenden Verse genannten Gelehrten im Zusammenhange mit andern behandelt sind.]

546. Ueber *ἀντί* mit *εἶναι* handelt Lehrs de Arist. p. 120 [2114.] Zum Gedanken vgl. Ps. 35, 14. Das Verhältniß zwischen Brüdern wird oft als der Maasstab für die Werthschätzung anderer Menschen angenommen. Vgl. Xen. Kyr. VIII 7, 14. Apomn. II 3. Nägelsbach nachhom. Theol. V 2, 50. Uebrigens ist Friedländer Anal. Hom. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III 472 geneigt die Stelle 542 bis 549 als interpoliert zu betrachten, indem er an *τάδε* 544, an dem gleichen Versausgange 544 und 546, an *τῷ* 548, endlich an dem Asyndeton 546 Anstoss nimmt. Um das letztere zu entfernen, hat M. Axt wiederholt *ἀντί κασιγνήτου δ' ἐκέτης ξεινός τε* vorgeschlagen. Alle diese Punkte sind im Commentar berücksichtigt. Gegen 545 und 546 spricht auch Köchly de Od. carm. I p. 35 [unter Zustimmung von Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 102, welcher auch 544 entfernen will und die ganze Partie bis 572 verdächtigt. Nauck bezeichnet 546 und 547 als verdächtig.]

551. Bekker hat *οἷ* hier in *οἶ* verwandelt und dadurch die Substantivierung mit dem vermeintlichen Artikel in bedenklicher Weise erweitert. Vgl. auch Σ 49 und *ν* 208. *ω* 84.

554. Diese Erklärung wegen 551 verglichen mit *σ* 6 und Z 402. 403. Gewöhnlich wird nach *τέκωσι* interpungiert und *τοκῆς* als Subject zu *ἐπιτίθενται* gezogen: eine Verbindung die theils für den Rhythmus, theils für den mündlichen Vortrag bedenklich ist. Dagegen treten durch Tilgung dieses künstlichen Komma die gleichartigen Wörter *τέκωσι τοκῆς* echt homerisch näher zusammen, wie ausser den zu *η* 50 erwähnten Beispielen in *α* 325. *β* 236. *γ* 140. 285. 355. 422. 472. *δ* 754. *θ* 351. *ι* 217. 268. *Β* 121, *Η* 449. *Ι* 75. *Ξ* 181. *Σ* 245. *Χ* 345 und anderwärts. Die späte Nachfrage endlich nach Namen und Abstammung lässt in ausgezeichneter Weise hervortreten, wie zart die umfangreiche Gastfreundschaft von Alkinoos dem unbekanntem Hilfsbedürftigen erwiesen worden ist. Dass Odysseus so lange unbekannt an den vielen Festlichkeiten Theil nimmt und so viele Liebe erfährt, erhöht zugleich den Reiz der märchenhaften Dichtung, welcher wesentlich darin besteht, dass das, was verstandesmässige Reflexion erfordert oder als wahrscheinlich voraussetzt, unberücksichtigt bleibt. Vom Lachmann'schen Standpunkte aus behandelt den ganzen Schluss dieses Liedes Köchly de Od. carminibus I p. 36.

556. [Auffallender Weise ist weder *η* 34—36, noch *η* 318 ff., noch *ν* 76 ff., wo doch genug Veranlassung dazu war, von diesen wunderbaren Eigenschaften der Phäakenschiffe die Rede. Daher sieht W. C. Kayser zu V. 550 in der ganzen Partie 550—577 das Werk eines späteren Bearbeiters, der die *Ἀλκίνοῦ ἀπόλογοι* in das vorliegende Gefüge des Epos zu verweben hatte.]

560. Statt *πόλιας* hat Bekker jetzt an den angeführten Stellen aus Conjectur die Form *πόλις* eingeführt. Auch statt des überlieferten

πόλει hat er 569 und an andern Stellen πόλι gegeben. — 'πόλιας scheint πόλις nicht πόλιας (wie πόλιος B 811) gesprochen worden zu sein, d. h. die ursprüngliche Länge des ι hätte sich hier behauptet, wie auch die Endungen — ηος, ηι, ηες, ηας (über welche jetzt Delbrück in G. Curtius Stud. II, 1 zu vergleichen ist) bezeugen; ausserdem wäre auch nicht recht begreiflich, wie das Neunionische zu der Form πόλις (wie πόλισι) gelangt sein sollte.' G. Autenrieth.

564. Bekker gibt das relative ὡς ποτε und hat 564 bis 571 atheirt, weil Schol. Q zu ν 173, wo Aristonikos spricht, bemerkt hat: μεταίνονται εἰς τὰ κατ' ἀρχὴν πρὸς Ὀδυσσεῖα ὑπὸ Ἀλκινόου λεγόμενα. [Carnuth Aristonic. p. 85: ἀθετοῦνται· οἰκειότερον γὰρ ἐν τοῖς ἔξης (ν 172 seq.) ὅταν ἴδωσι τὴν ναῦν ἀπολειθωμένην ὑπὸ τοῦ Πόσειδωνος [ὅστε ἀναμνησκονται] unter Vergleichung von κ 330, etc. Auch Nitzsch Sagenpoesie p. 155 verwirft 564—571.] Dass übrigens 565 Aristarch ἀγάσθαι gelesen habe statt ἀγάσασθαι, ist eine begründete Vermutung von J. La Roche Didymus S. 25. [Zur Sache vgl. Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff.]

571. Ansprechend ist hier die von Barnes und Povelsen (Emendd. p. 12 sq.) nach den Winken der Scholien gegebene Conjectur εἰῶ statt εἴη.

578. Bekker gibt hier aus Conjectur ἡρώων Δαναῶν mit einem 'cf. Θ 353' und καὶ φίλου. [W. C. Kayser zur Stelle vermuthet νεκρὰ Ἀργείων, sodass in den beiden Gliedern die Gegenstände der beiden Lieder 75—83 und 500—521 angegeben waren. Nauck vermuthet statt Ἀργείων — ἀργεῖον oder wie Bekker ἡρώων.] Dagegen will Gladstone Hom. Studien von Schuster S. 78 Δαναῶν adjectivisch verstanden wissen mit der Begründung: 'denn Homer, der ein achäisches, pelagisches und iasisches Argos hat, konnte auch von Danaer-Argivern sprechen mit dem Hintergedanken, dass es auch ausserhalb Griechenlands Bewohner von Niederungen gab. Dagegen gab es, so viel wir wissen, keine andern Danaer als eine einzige griechische Dynastie. Auch gebraucht Homer in anderen Stellen Δαναοὶ als Beiwort von ἦρωες und ἀλκμηταί (B 110. 256. O 733. M 419), nicht aber Ἀργεῖοι. Es scheint, als ob dem Worte Ἀργεῖοι noch etwas von der alten Bedeutung eines colonus anklebte. Als Beiwort von Helena und Hera hat es aber rein locale Bedeutung.'

583. [Bergk im Ind. lectt. Marburg 1850: commentatt. crit. spec. V p. 6 nimmt Anstoss an αὐτῶν und vermuthet αὐ τῶν: secundum liberos et rursus illorum liberos (nepotes).]

585. Hier führen handschriftliche Spuren auf ἐπεὶ οὐ μὲν τοῖ τι κασιγνήτοιο, so dass dann ἐπεὶ οὐ wie anderwärts Synizese bildet. Zum Gedanken vgl. Sprüchw. Sal. 18, 24.

1.

3. 4. Diese Verse waren nach Strabo XIV 1 p. 648 die Inschrift unter dem ehernen Standbilde des Kitharöden Anaxenor im Theater zu Magnesia.